P.o.germ.
734
d-1

P.o.germ.
734
d-1

G. P. H.
1804

<366358489800014

<366358489800014

Bayer. Staatsbibliothek

Fo gem
7744-1

Sammlung

der

poetischen und prosaischen

Schriften

der

schönen Geister

in Deutschland.

Enthaltend

die Schriften Klopstoks.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Messias.

Erster Band.

Neueste Ausgabe.

Mit Röm. Kayserl. Allergnädigsten Privilegio.

Reuttlingen.

bey Joh. Georg Fleischhauer. 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Friederich den Fünften,

König in Dännemark und Norwegen.

1750.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er gebohren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschen-
freund
Seyn, und Vater des Vaterlands.

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge,
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' er-
kauft,
Lockt mit Silbergetön ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst.

Niemals weint' er am Bild' eines Eroberers,
Seines gleichen zu seyn! Schon, da sein menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein!

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu seyn
Vom glückseligen Volk! weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht;
Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann! wenn sich des Greises Blick
Sanft in Schlummer verlohr, jetzo verjünget ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank es ist:
Gott nachahmen, und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler Tausend! Er hat eilend die Höh erreicht,
Und entschließt sich, wie Gott zu seyn!

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt,
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind;
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll.

Ist ein Christ! und belohnt redliche Thaten erst!
Und dann schauet sein Blick lächelnd auf die herab'
Die der Muse sich weihn, welche das weiche Herz
Tugendhafter und edler macht.

Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne
steht!
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit;
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied,
Sichres Wegs zur Unsterblichkeit.

Die vom Sion herab Gott, den Messias, singt,
Fromme Sängerinn, eil' itzt zu den Höhen hin,
Wo den Königen Lob, besseres Lob ertönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind,

Fang den lyrischen Flug stolz mit dem Nahmen an,
Der oft, lauter getönt, dir um die Saite schwebt,
Singst du einst von dem Glück, welches die Tu-
genden
Auf dem freyeren Throne lohnt.

Daniens Friederich ists, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen mußt:
Er, der König und Christ, wählt dich zur Führerinn,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn!

Der

Messias.

Erster Gesang.

Inhalt des ersten Gesangs.

Der Meßias entfernt sich von dem Volke, geht auf den Oelberg, und verspricht Gott noch einmal in einem feyerlichen Gebete, die Erlösung zu übernehmen. Hierauf fangen die Leiden der Erlösung in seiner Seele an. Sein Engel, Gabriel, wird von ihm in den Himmel geschickt, das Gebet vor Gott zu bringen. Um den Himmel sind lauter Sonnen, Gabriel geht durch einen Sonnenweg, von dem ehemals ein ätherischer Strom nach Eden herunter floß. Er hört auf einer der nächsten Sonnen ein Lied mit an, das allezeit, nach dem Dreymalheilig, gesungen wird. Eloa, der erhabenste unter allen Engeln, und den Gott besonders zu seinen Diensten braucht, kömmt Gabriel entgegen, und führt ihn zu dem Altare des Meßias. Gabriel opfert Räuchwerk, und begleitet das Opfer mit dem Gebete des Meßias, welches er vor Gott singt. Alles erwartet still die Antwort Gottes. Gott eröffnet durch ein Donnerwetter das Allerheiligste des Himmels, die Seligen zu seiner Antwort vorzubereiten. Seraph Eloa und Cherub Urim unterreden sich von dem, was sie in dem Allerheiligsten sehen. Gott redet nunmehr. Eloa thut, auf Gottes Wink, die umständlichern Befehle desselben dem Himmel kund. Auch empfängt Gabriel Befehle, an den Engel der Sonne, und an die Engel der Erde, wegen der Wunder beym Tode Jesu. Die Thronengel vertheilen sich, wegen der Feyer des zweyten Sabbaths, durch die Himmel. Gabriel steigt zur Erde herab. Er findet den Meßias schlafend. Er redet ihn gleichwohl, als den Allwissenden an. Er geht von da zu den Schutzengeln der Erde. Ihr Wohnplatz ist mitten in der Erde, auf einer kleinern Sonne. Hierzu kömmt er durch die Oeffnung bey dem Nordpole. Er findet die Engel der Erde auf ihrer Sonne, und die Seelen ganz zarter Kinder, die hier zum Himmel vorbereitet werden. Von hier erhebt er sich zur Sonne, und findet da die Seelen der Väter bey Uriel, dem Engel der Sonne.

Der Messias.

Erster Gesang.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlechte die Liebe der Gottheit
Mit dem Blute des heiligen Bundes von neuem geschenkt hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich Satan wider den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Wider ihn auf: er thats, und vollbrachte die grosse Versöhnung.

Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennt,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerinn, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen.

Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum Tempel sich heiligt!
Rein sey mein Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Strauchеln, durchlaufen.

Menschen, wenn ihr die Hoheit, die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so höret
Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edlen,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich, und singt dem ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerinn, jetzt ein Altar des Bluts vergossen von Mördern;

Hier

Hier wars, wo der Messias von einem Volke sich losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selber vom Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerinn der gegenwärtigen Gottheit.
Doch sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, voll Zorn gen Himmel hinaufstieg.
Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes Entschliessung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein
Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen
Mittler,
Wie ins Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame
Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durch-
wachte.
Jesus ging nach diesem Gebirge. Der fromme
Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der
Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht in Gebete zu
bleiben.
Und der Mittler erhub sich von dort zu der Spitze
des Berges.
Da umgab ihn vom hohen Moria ein Schimmer
der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt in Bilde ver-
söhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelin-
dere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflos-
sen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus auf Erden zum Dienste
gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feyrend
am Eingang
Zweyer umdufteter Cedern, und dachte dem Heile
der Menschen,

Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeyging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn, er sprach mit leiserer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier in Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie vieles erträgst du
Hier auf Erden, aus inniger Liebe zu Adams Geschlechte!

Gabriel sagts. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken,

Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am benachbarten Himmel.
Dort war GOtt. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme, die Stimme
Angekündigt in Sturm, in donnerdem Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bilde geschaffen.
Jesus redte. Nur er, und der Vater durchschauten den Inhalt
Gränzlos; dieß nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:
Göttlicher Vater, die Tage des Heils, und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage zu grössern Werken erkohren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.

Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir die Reihe der Zeiten durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Geschöpfe,
Waren wir bey einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:
Laßt das Bild der Gottheit im Menschen von neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut zum ewigen Bilde!
Hier erkohr ich mich selbst, das göttliche Werk zu vollenden.

Ewiger Vater, das weist du, das wissen die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing mein sanftthränendes Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah.
Und wie bebt mir mein Herz von süssen, wallenden Freuden,
Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich von fern dich, und einsam
Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.

Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen
Geistergeschlechte
Unempfindbar, und wenn du sie auch mit Zorne
der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich sehe den nächtlichen
Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen
Staub hin,
Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in To-
desschweisse.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des All-
mächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam er-
tragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zür-
nen der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem
Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur
vermochte
Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt!
Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner
Versöhnung.
Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten; so
thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet
mich jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabnen
Throne!

Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!

Weiter sagt' er, und sprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in den Wolken, und schwöre dir bey mir selber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen!

Jesus sprachs, und erhub sich. In seinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er vor Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes Antlitz
Nach dem Mittler hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin
Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben!

Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,

Ging

Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Nur in die Seelen künftiger Christen kam sanftes Entzücken,
Und ein süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung allein noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten in Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.

Jesus stand vor Gott; und jetzo begannen die Leiden
Seiner Erlösung. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz
Tiefanbetend, von neuen Gedanken gewaltig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, so lang' als die Seele

Sich

Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib' in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des götttlichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken
In des Seraphs Geiste. Der Ewige dachte sich jetzo,
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhub sich;
Stand, und erstaunt', und betet', unaussprechliche Freuden
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische Schimmer
Unter ihm hin, so dacht er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.
Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!
Mache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,
Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,

Die er mit jedem entflammten Verlangen verlangte.
Dort leuchte,
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze
der Engel!

Schweigend, mit göttlichheitern Gebehrden, erhub sich der Seraph
Jesus schaut' ihm vom Oelberg nach. Der Göttliche sahe
Schon, was der Seraph that, am Throne der Herrlichkeit Gottes,
Eh der Eilende noch des Himmels Gränzen erreichte.

Itzo erhuben sich neue, geheimnißvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes Inhalts,
Furchtbar und hehr und heilig, voll Lebens und Todes Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.

Unterdeß eilte der Seraph zur äussersten Gränze des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis;
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht

Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fusse des Wandrers
Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet, und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Wege, von Sonnen umgeben.

Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich wendet,
Floß, nach ihrer Erschaffung, am Fusse des Thrones entspringend
Einst ein Strohm des Himmelsheitre nach Eden herunter.
Ueber ihm, oder an seinem Gestade von Farben erhoben,
Gleich den Farben des Regenbogens, oder der Frühe,
Kamen damals Engel, und Gott, zum vertraulichen Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strohm herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sichtbarer Schönheit,
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung entstellte.

Damals

Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stil-
len Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rau-
schenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Got-
tes beseelte;
Selige, friedsame Thäler, die sonst die Jugend
des Himmels
Gern besuchte; die schattigen Lauben, wo ehmals
die Menschen,
Ueberwallend von Freuden und süssen Empfindun-
gen, weinten,
Daß Gott ewig sie schuf; die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder
Grosses Grab. Doch dereinst, wenn die Morgen-
sterne verjünget
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend her-
vorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem
Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun alle vereinbart,
Dann wird auch der ätherische Strohm vom himm-
lischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich
senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versamm-
gen leer seyn,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterbli-
chen, wallen,

Dieß ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel
fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlich-
keit nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen er-
hebt sich der Himmel,
Rund, unermeßlich des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüch-
tigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachah-
mend ergiesset.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf Flügeln
der Winde,
An die Gestade der Sonnen der wandelnden
Harmonien
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen
Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So
vereiniget, schweben
Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und
Preise vorüber.
Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergetzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge
des Himmels.

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespie-
linn der Engel,
Seherinn Gottes, du Hörerinn hoher unsterblicher
Stimmen,

Melde mir, Sionitinn, das Lied, das die Engel itzt sangen.

Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, ohne die Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schaun wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehova geheissen!
Unser Gesang lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung
Sucht dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Grösse vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dein herrliches Wesen durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch ausser dir Wesen zu sehen,
Und auf sie dein beseelendes Hauchen hernieder zu lassen.

Erst erschufst du den Himmel, dann uns, des
Himmels Bewohner.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer
Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde
Gefährten.
Erstgebohrner der Schöpfung, wie war dir bey
deinem Hervorgehn,
Da, nach undankbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich
herabließ,
Undzu seiner Herrlichkeit heiligen Stäte dich weihte?
Dein unermeßlicher Kreis heraufgerufen zum Daseyn
Bildete noch zu seiner Gestalt sich; die schaffende
Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystalle-
ner Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammenge-
gebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da stan-
dest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Throne dich selber be-
betrachtend,
Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gott-
heit entgegen!
Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim,
Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kräfte, des
Schöpfers Gedanken,
Die er in euch von sich selber erschafft, anbetend
zu fassen.

Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur
Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch!
Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreymalhei-
lig der Himmel
Allezeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bothe
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend
betreten.
Ueberall schweigen die Seraphim jetzt, und feyren
den Anblick,
Der, des Preisgesanges Belohner, von Gott auf
sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnen-
meer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete
knieend.
Zweymal die Zeit, in welcher ein Cherub den Nah-
men Jehova,
Tief in Gebet, und das Dreymalheilig der Ewig-
keit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann eilet der
Thronen
Erstgebohrner, ihn feyrlich vor Gott zu führen,
herunter.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa.
Vor allen,

Die Gott schuf, ist er groß, der nächste dem Unerschaffnen.
Schön ist Ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit würdig, gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Gestirne, da sie an dem Throne des Schöpfers
Jugendlichschön, und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeyflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe,
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und sagt' ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Und auf einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an, und stand, und schaute begeistert
Wieder an, und sank, verlohren in Gottes Anblick.
Endlich redt' er, und sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die sein grosses Herz durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich schwingen,

Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenste Christ die grossen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa an neuerwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altare des Mittlers zu führen. Er ging noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehen, mit dem er vor diesem
Alle Bezirke der Schöpfungen Gottes, und ihre Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die Besten aus ihm das vereinte Menschengeschlecht that.
Itzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beyde vor Freuden,
Als sich umarmten. So zittern Brüder, — die beyde Tugendhaft sind, und beyde den Tod fürs Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen Thaten

Sehnen, und sich vor ihrem noch grössern Vater umarmen.
Gott sah sie, und segnete sie. So gingen sie beyde,
Herrlicher noch durch die Freundschaft, dem Throne des Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.
Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen Berge,
Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Bisweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blicke der himmlischen Schauer. Sie sehen, und feyren.
Sieh, auf Einmal stand bey des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirge, der Altar des Mittlers vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene Schalen
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, den opfernden Seraph zum hohen Gebete

Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel sah Gott an, und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hörte der ewige Vater, es hörte der Himmel Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter, und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzo Jehova geschauet.
Denn es hielt noch immer der aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden Inhalts,
Furchtbar und hehr und heilig, voll Lebens und Todes Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffenen, verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von neuem;

Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himm-
lische Ceder
Rauscht' itzt nicht, der Ocean schwieg am hohen
Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen
Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donner-
wetter
Stiegen zum wartenden langsam das Allerheilig-
ste nieder.
Doch Gott redte noch nicht. Die heiligen Don-
nerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen
Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudi-
gem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangen-
den Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttli-
chem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du,
Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts,
und sagte:

Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrin-
thische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, die
unter dem Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen, und Nahmen künf-
tiger Christen,
Neue belohnende Nahmen, des Himmels Unsterb-
keit, aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden
Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein
tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich em-
pörten!
O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in hei-
liger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bey tau-
senden tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Ge-
meinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten,
Eloa,
Siehe, der Engel gekrönte Thaten, die Freuden der
Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen der grossen
Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa:
Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Weltrich-
ter, Messias!

Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone Messias,
Schone, Richter der Welt, mit ewigem Tode bewaffnet!

Also besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte das heilige Dunkel der Donner eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:

Gott ist die Liebe. Der war ich vorm Daseyn meiner Geschöpfe;
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der; itzt, bey der Vollendung
Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben derselbe.
Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohnes, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses grossen Todes vergehen. Denn ihr seyd endlich.

Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe
Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Itzt winkt' er
Eloa,
Und der Seraph verstand die Reden im Antlitz
Jehova,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und
sagte zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Ge-
rechten,
Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm
das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösen-
den dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer
Zeuge,
Endlich die Tage des Heils, und seinen Mes-
sias zu sehen.
Seyd gesegnet, ihr Kinder der Gottheit vom Geiste
gebohren!
Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen
der Wesen.
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er, und ewig
Erbarmer!
Er, der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe
begreifen,
Gott, Jehova, er läßt zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bothe des Friedens, von seinem Sohne ge-
sendet,

Ist um eurentwillen zum hohen Altare gekommen.
Wäret ihr nicht zu Zeugen der grossen Erlösung erkohren;
O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Gebohrne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden,
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem Blicke
Wollen wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!
Aber seine verlohrnen Verfolger!. Der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! doch seinen Erlösten
Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strohm ins ewige Leben verliert.
O dann sollen sie hier, im Schosse des Friedens getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend begehen.
Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des Mitlers,

Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauren von jetzo
Mit der Unendlichkeit. Die noch sterblichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle versammlen,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.
Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß daß sie sich zur Feyrung
Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers,
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurückließt, stammt der Messias,
Er, der Gott ist, und Mensch! auch euch ist die Freude gegeben,
Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier sollt ihr von ferne
Eures Erlösers, und Sohns versöhnende Thaten betrachten.

Diesen

Diesen Lichtweg steiget hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehova will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr Geistergeschöpfe, seraphische Schaaren,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einst am Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es, o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein Messias,
Sein unsterblicher Sohn viel grössere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath erhebt sich,
Jetzt mit dem freyen Gehorsam und Leiden des grossen Messias.
Gott Jehova nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.

Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der Himmel

Zu

Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesendeten
Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zum obersten
Throne.
Dort empfing er, an Uriel, und die Beschützer der
Erde,
Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdeß waren die Thronen von ihren Sitzen
gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altare der Erde sich nahte,
Hört' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben
entwallten,
Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen
verlangten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des
Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen
herunter.
Dieß ist der Altar, von dem an Patmos Gestade
des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild
erblickte.
Hier wars, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; hier weinten die Seelen mit Thränen der Engel,
Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache
verzögre!

Als jetzt zu dem Altare der Erde der Seraph hinabstieg,
Eilt ihm mit jedem heissen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn; ein schwebender Leib aus Heitre gebildet
Hüllte den seligen Geist in eine verklärtere Wohnung.
Seine Gestalt war so schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, als er Adam zu schaffen gedankenvoll dastand,
Und im gesegneten Schoosse des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich losriß.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit verlangender Stimme:

Sey mir gegrüsset, begnadigter Seraph, du Friedensbothe.
Da die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte,
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer Messias,
Könnt' ich dich auch holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt der Erbarmung,
Die du kohrest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen.

Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,
Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach ich war ja vordem dein erstgebohrner Bewohner,
Mütterlichs Land, o Erde! Wie sehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstöhrten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort im Staube zurückließ,
Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlohrner Himmel! So sagt er voll Inbrunst.

Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auserwählten,
Sprach der Seraph mit freundlicher Stimme, dem Söhnenden kund thun.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Daß er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlichkeit Gottes.

Jetzo hatten die Engel den Himmel feyrend verlassen,
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herunter zur seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.
Rings erschollen zugleich die neuen Nahmen der Erde.
Gabriel hörte die Nahmen: Du Königinn unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundinn des Himmels,
Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeuginn
Jener geheimen erhabenen Thaten des grossen Messias!
Also ertönte, durchhallt von englischen Stimmen, der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.

Schlummer sank, und Kühle noch hier in die Thäler, und stille,
Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihre Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnendem Blicke
Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,

Das

Das sich zwischen des himmlischen Oelbergs Gipfeln herabließ.
Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottversöhner
Eingeschlafen. Ein Felsenhang war des Göttlichen Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süssem luftigen Schlafe,
Stand verwundernd still, und sah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinbarte Gottheit der menschlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung
Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem Gesichte;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Gebehrde sein Abdruck.
Also sieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendstern an dem einsamen Himmel heraufgeht,
Und, ihn anzuschaun, aus der dämmernden Laube den Weisen
Herwinkt. Endlich redte nach langer Betrachtung der Seraph.

O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel verbreitet,

Der du mich hörst, obgleich dein Leib von Erde
da schlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg'
aus!
Als ich es that, eröffnete mir der Erste der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, unsterblicher Mitt-
ler, sich sehne.
Jetzo will ich, so hats dein grosser Vater geboten!
Wieder von hier, die Versöhnung auch mit zu ver-
herrlichen, eilen.
Schweiget indeß, o nahe Geschöpfe! die flüchtig-
sten Blicke
Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte,
die ihr
Euren Menschen mit ämsiger, reger Sorge gedient
habt.
Schweig, Getöse der Luft in dieser Oede der
Gräber,
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln.
Und du, nahes Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schössen
herunter.
Rausche nicht, Ceder, und schweig, o Hain, vor
dem schlummernden Schöpfer.

Also verlohr sich mit sorgsamen Tone die Stim-
me des Seraphs.
Und er eilte zu jener Versammlung der heiligen
Wächter,

Die,

Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorsicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.
Diesen sollt er noch jetzt, eh er zu der Sonne sich schwänge,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Versöhnung,
Und den zweyten, den Sabbath des grossen Geopferten, kund thun.

Der du nach Gabriel jetzt den Kreis der Erlösung beherrschest,
Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblicher Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhunderte, flüchtig,
Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden sendet,
Dann die Hütte des ewigen Geistes zertrümmert hinabgräbt
Unter Hügel, worauf der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du dieser einst herrlichen Erde gewählter Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung seit Edens Erschaffung verborgen,
Von der Sängerinn Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer Wollust,

Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung verlohren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede vernommen:
O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht singt der Vorwelt liegende Trümmern,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Heiligen führt, zum Rathe der Wächter.
In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend; und Wolken
Fliessen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag, unter der Finsterniß Gottes, von Moses gerufen,
Einst der Strohm Aegyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnet, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,

Wo sie keinen Todten begruben, und keiner er-
stehn wird.
Aber, tiefen Gedanken, und ernster Betrachtung
gewidmet,
Machen sie Seraphim herrlich, indem sie auf ih-
ren Gebirgen,
Gleich Orionen wandeln, und, in prophetische Stille
Sanft verlohren, der Sterblichen künftige Selig-
keit anschaun.
Mitten in diesen Gefilden erhebt sich die englische
Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum
einführt.

Wie zu der Zeit des belebenden Winters ein
heiliger Festtag
Ueber beschneyten Gebirgen nach trüben Tagen
hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten
Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz,
und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen
Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuß an der hei-
ligen Pforte,
Die vor ihm, wie rauschender Cherubim Flügel,
sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun
wandelt der Seraph

In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oceane
Ringsum, langsamer Flut, zum menschenlosen
Gestade.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströhme
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten her-
aufziehn,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Hei-
ligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pforte von
Wolken erbauet
Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm, wie in himm-
lische Schimmer.
Unter dem Fusse des Eilenden zog sich flüchtige
Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln
Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende
Flammen.
Und der Unsterbliche war zu der Engelversamm-
lung gekommen.

Da, wo ferne von uns die Erde zur Mitte
sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmli-
scher Lüfte.
Mitten darinnen schwebet, bekrönt mit flüssigem
Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und
Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die oberste Sonne
Bildet

Bildet mit dieser vertrauten Gehülfinn den blu-
migen Frühling,
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme
belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren
Bezirken
Ist sie niemals auf, und niemals untergegangen.
Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger
Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen
in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die
Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen
Wettern
Ueber besänftigten Wolken der Himmelsbogen her-
vorgeht,
Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit
Gottes verkündigt.

Gabriel ließ jetzo auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehen von uns, die innere Fläche der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleiben-
dem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht
wallen;
Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald versie-
gender Schimmer,
Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein
Stoff sich:

Aber

Aber die Menschen im Hesperus, oder im Jupi-
ter sehn ihn.
Also der hohe Saturn. Der himmlischen Aehre
Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkrei-
senden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich der Völker Be-
schützer,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Laby-
rinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden
begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige
herrschen,
Wenn sie damit triumphirend, als ihre Schöp-
fung, sich aufblähn.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen
Edlen,
Die den denkenden Weisen in seiner Entfernung
begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit flichet.
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versamm-
lung zugegen,
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes em-
pfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des
Bundes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder
sich ausgießt.

Wenn

Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todtes
Antlitz,
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des
siegenden Todes,
Und die bezwungene Natur auf ihrem Leichnam
erblicken;
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem
Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle
versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, dieses Gebeine,
Das die Hand des gewaltigen Todes so traurig
entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen
Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres
Anschaun,
Siehe, der erste der Ueberwinder erwartet euch,
Seelen!

Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden
Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flo-
hen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüch-
ternes Auge
Hatte die kleinen Gefilde der Erde kaum staunend
erblicket;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtba-
rem Schauplatz,

Noch

Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie
reizend,
Unter dem Klange beseelender Harfen, in liebli-
chen Liedern:
Wie, und woher sie entstanden; wie groß die
menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie
jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zum
Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen
Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdige Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem
Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterbli-
chen eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben ver-
lassen,
Und sich zu ihren Vertrauten, den Engeln der
Erde, versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Mes-
sias zu sagen.
Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttli-
chen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen
nieder.

Aber

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda umarmten einander, und sprachen:
Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?
Ists nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles erzählte?
Ach ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte.
Eine getreue Zähre der Huld, die seh ich noch immer,
Netzte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh ich noch immer!

Und da sagt' er, o Benjamin, unsern umstehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.

Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander.

Gabriel aber erhub sich zur neuen Bothschaft.
Der Feyer
Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen nieder.

Also sehen den Tag der Erde des Mondes Bewohner,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender Wolke,
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren Luftkreis.
Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Schoß er neben Gestirnen vorbey, und eilte zur Sonne.
Und schon sank er schwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den suchenden Blick zu den Strahlen gesellten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans sandten.
Unter den Vätern war einer von hohen denkendem Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er, und der Sonne Beherrscher, erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heile der Menschen, des Oelbergs Anblick.

Der

Messias.

Zweyter Gesang.

Inhalt des zweyten Gesangs.

Die Seelen der Väter sehen den Meßias, bey anbrechendem Tage, erwachen, und begrüßen ihn mit einem heiligen Liede. Jesus erfährt vom Raphael, dem Schutzengel Johannes, daß dieser Jünger, in den Gräbern am Oelberge einen Besessenen betrachte. Er gehet dahin, und findet Samma, den Satan bey seiner Ankunft durch Verzweiflung tödten will. Der Meßias antwortet der stolzen Anrede Satans nicht; aber dieser muß vor ihm entfliehen. Samma wird von seiner Quaal befreyet. Jesus bleibt mit Johannes allein in den Gräbern. Satan kömmt zur Hölle, erzählt, was er von Jesu weiß, und beschließt seinen Tod. Einer von den gefallnen Engeln Abdiel Abbadona, widerspricht Satan. Satan kann ihm vor Wuth nicht antworten Adramelech thuts, und billigt die Entschliessung Satans. Dieß thut hierauf die ganze Hölle. Satan und Adramelech kehren zur Erde zurück, ihre Entschliessung auszuführen. Abbadona folgt ihnen von fern. Er sieht bey der Pforte der Hölle, Abdiel, einen guten Engel, und seinen ehmaligen Freund. Er redet ihn von fern wehmüthig an. Aber Abdiel will ihn nicht bemerken. Abbadona geht fort, und beym Eintritte in die Welt bejammert er seine verlohrne Herrlichkeit, und verzweifelt, Gnade zu finden. Nach einigen umsonst angewandten Bemühungen, sich zu vernichten, kömmt er zur Erde. Satan und Adramelech nahen sich auch der Erde. Da Adramelech die Erde sieht, redt er sie an, und drückt seine ganze Bosheit durch wütend ausschweifende Entschließungen aus. Er und Satan lassen sich auf den Oelberg herunter.

Der Messias.

Zweyter Gesang.

Jetzt stieg über die Cedernwälder der Morgen herunter.
Jesus erhub sich; ihn sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen so gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:

Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Gefährten,
Kehrst du wieder zurück, die Seele des Menschen, der Seraph
Und der Cherub, beym Aufgang und Untergange, begrüssen.
Steigst du zur Erd' herab; verbreiten dich Orione
Durch die Himmel; und gehst du am Throne der Herrlichkeit Gottes
Strahlend hervor: so wollen wir dir in feyrendem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!

Dir, unsterblicher Tag, der du unsern getröste-
tem Auge
Gott, den Messias, auf Erden in seiner Ernied-
rung entdeckest!
O von Adam der Schönste! Messias in mensch-
licher Bildung!
Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die
Gottheit!

Selig bist du und heilig, die du den Messias
gebahrest,
Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Un-
zählbar
Sind die Söhne von ihr, und sind unzählbare
Sünder.
Aber du hast Einen, nur Einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren
Messias,
Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!)
gebohren!

Zärtlich seh ich, mit irrendem Blick hinunter zur
Erde;
Dich, Paradies, dich seh ich nicht mehr. Du bist
in den Wassern
Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen
Sündflut!
Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott
selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden
Wohnung,

Hat

Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlem, wo ihn Maria gebahr, ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinte, sey du mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden gebohren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich gebohren:
Siehe, so wär ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme
Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir aussprach,
Wo ich in bangem Erdbeben versank, zu sterben versank, da
Wär ich zu ihm gegangen; dich hätt ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehova gebohren!

Heilig bist du, anbetenswürdig, und ewig,
o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der
Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbar-
mend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehen; ihr habt sie
gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen
der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle
gezählet.
Wärst du nicht, o Messias, gewesen; die ewige Ruhe
Hätte selbst mir traurig, und ungenießbar geschienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Er-
barmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet,
da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkei-
ten empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild des
sterblichen Menschen,
Gottmensch, Mittler! dich beten wir an! Vollen-
de dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollen-
den herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen
beschlossest,

Dein

Dein und unser Geburtsland! Komm gen Himmel zurück!
Komm, sey gegrüßt in deinen Erbarmungen, Gottmensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen,
Durch die Gewölbe des strahlenden Tempels. Jesus vernahm sie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedeleyen,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, von ferne wandelnde Stimme des Ewigen, hören.

Jesus stieg den Oelberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen auf niedrigen Hügeln vor allen erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel Johannes,
Raphael ist sein Nahme, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm, und trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, zum Mittler hernieder.

Raphael komm, rief ihm der Messias mit freundlichem Anblick,

Wandle mir hier ungesehn zur Seite. Wie hast
du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, o Ra-
phael, glichen,
Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sag-
te der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mitt-
ler, bewachen.
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hättest du ihn da schlum-
mern gesehn,
Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Früh-
lingslächeln
Füllte sein Antlitz. Der Seraph hat auch in
Edens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der
werdenden Eva,
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken
herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher
Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtli-
chen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube
der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herüber-
gestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärt-
lichen Jünger

Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Weh-
muth erblicken,
Wie vor Menschenliebe sein Herz ihm erbarmend
zerfliesset,
Wie er bebt. Mir selbst drang eine Thräne der
Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das
Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch
die Seele gedrungen.

Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne
gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der
Menschen
Deinen Gerichten ein ewiges Opfer, das jauch-
zend der Himmel,
Das voll Bestürzung und Schand' und Schmach
die Hölle betrachte!

Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern
der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den
Eingang,
Vor dem Blicke des fliehenden Wandrers. Ein
trauriger Morgen
Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem
senkte,

In die Gräber noch dämmernd mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan ließ ihm die Ruh, ihn desto ergrimmter zu quälen.
Samma lag bey des Knaben Gebein in modern. der Asche;
Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte zu Gott auf.
Jenen todten, welchen der Vater und Bruder be. weinten,
Brachte vordem die zärtliche Mutter, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zum Va. ter im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey den Tod. ten herumtrieb.

Ach mein Vater! so rufte der kleine geliebte Benoni,
Und entfloh dem Arme der Mutter, die ängstlich ihm nachlief;
Ach mein Vater! umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfaßt' ihn, und bebte.

Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn
umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugend-
lich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden
Felsen,
Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen her-
abrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll
Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos, und faßt das kalte
Behältniß
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn,
Benoni!
Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jam-
mernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstar-
rend erstirbet.
Also lag er beklommen von Angst, da der Mitt-
ler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränen-
des Antlitz
Von dem Vater, und sah den Messias die Grä-
ber herabgehn!
Ach mein Vater, erhub er voll froher Verwund-
rung die Stimme,
Jesus, der grosse Prophet, kommt in die Gräber
Hernieder.

Satan hört' es, und sah bestürzt durch die Oeffnung des Grabmaals.
So sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich wälzen.
Satan hatte bisher nur Samma von ferne gepeinigt.
Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmaals
Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,
Rüstete sich mit Todesschrecken, und stürzt' auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel er von neuem ohnmächtig nieder.
Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Riß ihn, von dem mördrischen Feinde zum Unsinn empöret,
Felsenan. Hier wollt ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Doch du warest schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlaßnes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,

Daß er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des
Menschenverderbers,
Und erbebte. Die kommende Gottheit schreckt' ihn von ferne.
Jetzo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf
Samma;
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinbart,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlassene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten
Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte gen Himmel.
Itzt wollt' er reden, allein kaum konnt' er, von Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet er sich mit sehnlichen Armen
Nach dem Ewigen aus, und sah mit getröstetem Auge,
Voller Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
Wie die Seele des trüben Weisen, die, in sich gekehret,
Und an der Ewigkeit ihrer künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; die Unsterbliche schauert vor ihrer Zernichtung;
Aber itzt nahet sich ihr der weisern Freundinnen eine;
Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes Verheissung,

Kommt

Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlaßne
Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungestümfreudig sich los; die Ewige jauchzt nun, und segnet
Sich in Triumph, und ist uun von neuem unsterblich geworden!
Also empfand der besessene Mann die Beruhigung Gottes.
Jetzo sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu Satan:

Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor meinem Gesichte
Dieß zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Menschen, so quälest?

Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberste Gottheit unsclavischer Geister;
Die mein Ansehn etwas erhabnerem, als den Geschäften
Himmlischer Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher Seher,
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebähren!
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der untersten Hölle.

Selber

Selber Ich verließ sie, sey stolz ob meiner Her-
aufkunft!
Dich von himmlischen Sclaven verkündigten Ret-
ter zu sehen.
Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumen-
der Seher,
Wie die, welche mein mächtiger Tod in die Erde
begraben.
Darum gab ich nicht Acht, was die neuen Un-
sterblichen thaten.
Aber nicht müssig zu seyn, so plagt' ich, das hast
du gesehen!
Deine Geliebten, die Menschen. Da schau des
Todes Gestalten,
Meine Geschöpf', auf diesem Gesicht! Jetzt eil'
ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fuß das Meer
und die Erde,
Mir anständige Wege zu bahnen, gewaltsam ver-
wüsten.
Dann soll die Höll' in Triumph mein königlich
Angesicht schauen.
Willst du was thun, so thu es alsdann. Ich
kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als Kö-
nig, zu schützen.
Stirb indeß noch, Verlaßner, vor mir! So sagt'
er, und stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschwei-
genden Mittlers

Stille

Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor! Er floh, und vergaß im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fusse das Meer und die Erde zu schlagen.
Samma stieg indeß von seinem Felsen hernieder.
Also entfloh vom hohen Euphrates Nebucadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu schaun, ihn erhöhte.
Gottes Schreckniſſe gingen nicht mehr, mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern, als wärens die Wetter des Sina, vorüber.
Nebucadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab, und fiel vor ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach laß mich mein Leben,
Das du von neuem mir gabst, bey dir, Mann Gottes, vollenden!

Also

Also sagt' er, und schlug sich mit brünstigen zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen Blicken
Dieß erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig
Oft bey dem Hügel der Schädelstäte; da wirst du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.
Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte sich Joel
Zu Johannes, und sagte zu ihm mit schüchterner Unschuld:
Lieber! ach führe du mich zu Gottes grossem Propheten,
Daß er mich höre, du kennest ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn, und führt' ihn zu Jesus, da sagt' er in seiner Unschuld:

Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
Aber, o darf ich es sagen, warum verweilest du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?
Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir dienen.

Milch und Honig, die lieblichsten Früchte von unseren Bäumen
Sollst du genieſſen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue
Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter die Schatten der Bäume begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach Benoni, mein Bruder! dich laß ich zurück im Grabe!
Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Niemals wirst du am kühlenden Abend mich brüderlich wecken!
Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im Staube!

Jesus sah mit Erbarmen ihn an, und sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Antlitz; ich hab ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern erfunden.
Also sagt' er, und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.

Satan ging indessen, mit Dampf und Wolken umhüllet,

Hin

Hin durch Josaphats Thal, und über das Meer des
Todes,
Stieg von da auf den wolkichten Karmel, vom
Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt er mit grimmigem Blicke den gött-
lichen Weltbau,
Daß er, nach so vielen Jahrhunderten seit der
Erschaffung,
In der Herrlichkeit glänze, die ihm der Donnerer
anschuf!
Gleichwohl ahmt er ihm nach, und ändert seine
Gestalten
Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne,
wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sehen.
Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich;
er eilte;
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Höl-
le zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bey den äussersten Weltgebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermeßliche däm-
mernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt
er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier
sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne
der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit mattem Strahle
durchirrten.

Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Fern von sich, und ihren Geschöpfen, den seligen Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Quaal. Der Ewige schuf sie
Furchtbar, zum Verderben, zu seinem strafenden Endzweck
Weit hinreichend, vollkommen. In drey erschrecklichen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig,
Jenes, mit dem er voll Huld nach seinen Geschöpfen herabsieht.
Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung
Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln Verdammniß
Ewig in seinen Kreisen erhalten, damit nicht Satan
Kühn mit seiner verfinsterten Last die Schöpfung bestürmte,
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie sitzen,

Dort

Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strohm, den noch die Wendung nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Daß es ihnen in ihrer Entfernung an heiliger Freude,
Über die mannichfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.
Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reisset ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
Zophiel nur, ein Herold der Hölle, entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf die erhabenen Stufen sich zog, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, der die Götter so lange schon harrten?

Als der Herold noch sprach, floß schnell die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er saß auf Einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sclavische Herold

Gegen das Feuergebirge, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher, verkündet.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsterniß sichtbar.
Jeder erblickte den schrecklichen König in schimmernder Ferne.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.

Die du mit Ruh voll Feuer und Ernst zu der Höll' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest,
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitinn, und laß die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist boshafter als Satan,
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daß dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang!
Denn er hatte schon lange bey sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that; er thats nicht, Satans Reiche zu schützen:
Seinentwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zur Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von neuem zu kriegen;
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;
Oder zuletzt, wär' alles umsonst, durch Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Als alle zusammen die Hölle schon einschloß,
Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegrischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch den Abgrund:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger für unsre behauptete Freyheit,

In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit einziehn!
Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden
Und in Kriegsgeschäfte vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsere künftige Grösse verkündigt.
Sammelt euch! seht die himmlische Schrift! So redet das Schicksal:

Einer von denen, die jetzo Jehova, als Sclaven, beherrschet,
Wird, daß er Gott sey! erkennen; er wird den Himmel verlassen,
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Abscheu bewohnen;
Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm die Welten erbaute,
Lange, dieß war mein herrschender Wille! das Chaos bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen Grundriß
Selber von mir vor meinen erhabnen Sitzen empfangen.

Also saget der Götter Gott, ich, der ich alleine
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich umgränze!

Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich umsonst, es zu wähnen.
Gott Jehova, der Ewige, hörte die Stimme der Lästrung,
Sagte zu sich: Ich bin Jehova, und ewig mir selbst gleich!
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit Zeuge!

Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht Gottes.
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub sich in donnernden Kreisen aus seinen Bezirken,
Faßt' Adramelech, und stürzt' ihn ins Meer des Todes. Da wurden
Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den Tempel,

Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des Schicksals
Ueber die hohen Altäre gestellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sclavische Heuchler, dahin, und beten sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und setzt' auf dem Throne.
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich nieder.

Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist, von seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er Jehova,
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen umthürmt hat.
Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehn ihn schon der Hölle Bewohner,
Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt, und von Krachen,
Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich nähert. Und wenn er alsdann die neuen Gebirge

Auf

Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegengethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donnr' aus den Wolken! Ihn sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunungsvoll an. Er rauschte von seinen Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden Rüstung
Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Throne Satans.

Belielel erschien nach ihm. Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Auen, aus denen die Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umsonst ist seine Bemühung,
Ewig umsonst, des Fluches Gefild nach den Welten des Schöpfers
Umzuschaffen. Ihm siehst du mit hohem erhabenen Lächeln,

Ewiger,

Ewiger, zu, wenn er den furchtbarbrausenden Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden Westen,
Vor sich über am traurigen Bache zu führen, sich mühet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schreckenisse Gottes
Rauschen auf seinen verderbenden Flügeln; und öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.
Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth; die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlichem Dunkel unbildsam, und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Traurig kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor Rachsucht
Wider den, der von himmlischen Auen zur Höll' ihn hinabstieß,
Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schrecklicher machte.

Auch du sahest in deinen Wassern die Rückkehr Satans,
Magog, des todten Meeres Bewohner. Aus brausenden Strudeln
Kam er hervor. Die Meere zerflossen in lange Gebirge,
Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluten zertheilte.
Magog fluchte dem Herrn; der wilden Lästerung Stimme
Brüllt' unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll von Rachsucht will er die Hölle,
Braucht er auch Ewigkeiten dazu, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den Abgrund.

Also versammelten sich die Fürsten der Hölle zu Satan.
Wie Eilande des Meers aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister
Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Thron des Empörers.

Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen,
und sangen
Eigne Thaten, zur Schmach und unsterblichen
Schande verurtheilt.
Unterm Getöse gespaltner, sie hatte der Donner
gespalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu Tö-
nen des Todes,
Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher
Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden, und von ster-
benden Sündern
Furchtbar umher; wenn brausend auf ehernen Wa-
gen der Nordwind
Ueber sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall'
ihr Gebrüll wird.
Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder
Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.
Fern bey dem untersten Pöbel, erblickt' er in spot-
tender Stellung
Gottesleugner, ein niedriges Volk. Sein schreck-
licher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt,
und an Unsinn.
Daß das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer
Gedanken,
Was es im Himmel gesehn, Jehova erst Vater,
dann Richter,

Das zu wähnen, reizt' es sich, krümmt' es sich,
wand es sich wüthend.
Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner
Verfinstrung
Fühlt er doch noch, daß der Ewige sey. Bald stand
er voll Tiefsinn,
Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende
Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, so saß er,
und dachte.
Ungestüm that sein Mund sich itzt auf, und tausend
Donner
Sprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihrs, o
furchtbare Schaaren,
Wenn ihrs noch seyd, die mit mir die drey erschreck-
lichen Tage
Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört in
Triumphe,
Was ich euch jetzt von meiner Verweilung auf Er-
den eröffne.
Doch nicht dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen
Rathschluß,
Unsre Gottheit Jehova zur Schmach zu verherr-
lichen, hören.
Eh soll die Hölle vergehn, und eh der seine Geschöpfe,
Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut
hat,
Um sich vernichten, und wieder allein in der Ein-
samkeit wohnen,

Eh er über die sterblichen Menschen die Herrschaft
uns abzwingt.
Götter, stets unbesiegt, unsclavisch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tau-
senden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die
Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, gebohrne
Jehova,
Der die Gottheit, so gar im sterblichen Körper,
umherträgt,
Daß darüber die Götter so sinnen, als wenn sie
von neuem
Hohe Gedanken von ihrer Vergöttrung, und Schlach-
ten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu
erleichtern,
Aus den Schössen sterblicher Mütter, die bald die
Verwesung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu
kämpfen hervorgehn?
Das wär möglich? Es handelte so, den Satan
bekriegt hat?
Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen
entflohen,
Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher
wichen;
Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, um-
hüllt euch das Antlitz

Mit

Mit verfinsternder Scham! die Götter hörens, ihr
flohet!
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr
Jesus
Euer und meiner unwürdig den Sohn des ewi-
gen Gottes?
Doch daß ihr wißt, wer er sey, der unter den
Israeliten
Auch gern Gott wär; so höret von mir des Stol-
zen Geschichte.
Hör du es auch in hohem Triumphe, Versamm-
lung der Götter.
Unter dem Volke der Juden ist seit undenkbaren
Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der
Sonne
Hat dieß Volk vor allen Geschlechten am meisten
geträumet!
Nach der Prophezeihung entspringt von ihnen ein
Heiland,
Der sie von ihren umliegenden Feinden auf ewig
erlöset,
Und vor allen Völkern ihr Reich zum herrlichsten
Reich macht.
Und ihr wißt, daß vor wenigen Jahren von unsrer
Versammlung
Einige kamen, und sagten, sie hätten auf Tabors
Gebirgen
Heere feyrender Engel gesehn, die hätten den
Nahmen

Jesus unaufhörlich genannt voll Entzückung und
Ehrfurcht,
Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,
Daß die Stimmen der Jubellieder die Palmenwälder
Ganz durchrauschten, und Jesus, Jesus! Tabor
erfüllte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie im
Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen einer,
Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt'
ihr voll Ehrfurcht,
Siehe von ihr sollt' ein König entstehn, der die
Herrschaften Davids
Mächtig schützen, und Israels Erbe verherrlichen
würde.
Er hieß Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der
Götter!
Ewig sollte die Macht des grossen Königes dauren!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Göt-
ter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr
noch gesehen:
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles mu-
thig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet,
wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sinds an-
ders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unsrer Erde
vergöttert.

Jetzo

Jetzo sah er an sich des Donners Narben, und zagte!
Doch arbeitet' er sehr von neuem empor zu schwillen,
Und begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Jetzt wird aus deinem Schooße, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fusse das Meer, mit dem andern den Erdkreis!
Wägt jetzt in der schreckenden Rechte den Mond und die Sonne,
In der Linke die Morgensterne! Da kommt er, und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeyrief,
Rauscht er zum Sieg unaufhaltsam daher. Ach fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen Donner
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeßlichen liegest.

Lebt' er im Schooſſe der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, ſich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einſamen Wald', am öden Geſtade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge geſonnen,
Die, aus ſchreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn, und von uns verneuerten Muth und Wachſamkeit fordern?
Seht, dieß glaubt ich vielleicht, hätt er ſich mit tiefen Gedanken
Mehr beſchäftigt, als mit der Betrachtung der Blumen und Felder,
Und der Kinder um ihn, um mit dem ſclaviſchen Lobe
Deß, der ihn mit den Würmen aus niedrigem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh und langer Muſſe vergangen;
Hätte mir nicht der Menſchen Geſchlecht ſtets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölkerung ſandte.
Endlich ſchien es, als ſollt' er nun auch merkwürdiger werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einſt am Jordan herumging,

Strah-

Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit diesen unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein himmlisches Blendwerk
Hat mich getäuscht! Sie wars, wie sie von dem Throne des Himmels
Durch die langen betenden Reihen der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,
Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner mit dieser Stimme vermengt: Das ist mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! der war wohl Eloa,
Oder einer vom Throne, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme wars nicht! Denn, bey der untersten Hölle!
Und bey ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir anders,
Als er uns Göttern vordem den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weissagt' ihm ein finstrer Prophet, der dort in der Wüste
Menschenfeindlich die Felsen durchirrt, er rief ihm entgegen:

Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor mir war,
Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle!
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward das Gesetz kund;
Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.
Ist das nicht hoch und prophetisch genung? So ist es, wenn Träumer
Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges Dunkel;
Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,
Bis ins innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.
Will er uns nicht den hohen Messias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind, und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er selber, das Erdegeschöpf, von dem der Prophet träumt,

Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kran-
ke, die schlummern,
Sie für Todte, geht hin, und ruft sie wieder
ins Leben!
Doch das ist nur Beginn. Einst folgen grössere
Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen
Menschen
Von der Sünd', und dem Tode befreyn, der
Sünde, die allen
Eingepflanzet, und immer empörend, und unge-
stüm immer,
Gott in ihren unsterblichen Seelen entgegen sich
auflehnt,
Unbezwingbar der sclavischen Pflicht; vom Tode,
der alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm win-
ken, durchwürget,
Will er sie alle befreyn: euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie den
Ocean, sammle,
Wie Gestirne, wie Gott anbetende sclavische Sänger,
Ja euch auch, so die ewige Nacht in dem Ab-
grund quälet,
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer
Verzweiflung,
In der Verzweiflung Ich! euch will er vom Tode
befreyen!
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Verges-
ser, und Sclaven,

Vor den Fuß des Messias ein wehendes Blatt.
An dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch
gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blick sandt' er dir, Satan,
Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts ver-
sank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schrekt'
ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn; wurden zu Felsen-
gestalten.

Unten am Throne saß einsiedlerisch finster und
traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft,
Und den Vergang voll Seelenangst. Vor seinem
Gesichte,
Das in traurendes Dunkel, in schreckliches Schwer-
muth hüllte,
Sah er Quaalen gehäuft auf Quaalen zur Ewig-
keit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorigen Zeiten; da war er
voll Unschuld
Jenes erhabneren Abdiels Freund, der den Tag der
Empörung
Eine strahlende That, vor Gottes Auge, voll-
führte.
Denn er verließ die Empörer allein, und unüber-
windlich;

Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Se-
raph,
War schon Abbadona den Blicken der Feinde Gottes
Fast entgangen: doch Satans beflammter rollen-
der Wagen
Der, in Triumphe zurück sie zu führen, schnell
um sie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie un-
gestüm einlud,
Und die Heerschaar, jeder von seiner Götterschaft
taumelnd,
Uebermannten sein Herz, und rissen ihn stürmisch
zurücke.
Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken dro-
hender Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkannt' Abadona die vormals mächti-
gen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in Trium-
phe zu Satan.
Jammernd denkt er, und in sich verhüllt, an diese
Geschichte
Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen
Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie
auf Einmal.
Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Ent-
zückung
Unter einander: Ach Seraph, was sind wir? Wo-
her, mein Geliebter?

Sahst

Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach sind
wir auch wirklich?
Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle,
was denkst du?
Und da kam die Herrlichkeit Gottes aus strahlen-
der Ferne
Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare
Schaaren
Neuer Unsterblicher wandeln; und wallendes Sil-
bergewölke
Hub sie zum Ewigen auf. Sie sahn ihn, und
nannten ihn Schöpfer!
Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Floß von der jammernden Thräne. So floß von
Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er
hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' ers nicht, und erhub
sich zu reden.
Dreymal seufzet' er noch, eh er sprach. Wie in
blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten, und, da sie starben,
sich kennten,
Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig
erseufzen.
Drauf begann er, und sprach: Ob mir gleich diese
Versammlung
Ewig entgegen wird seyn; ich wills nicht achten,
und reden!

Reden will ich, damit des Ewigen schweres Ge-
richt nicht
Ueber mich auch komme, wie, Satan! es über
dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich haß ich, du Schreck-
licher! Mich, mich!
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer
entrissest,
Fordr' er, dein Richter, auf ewig von dir! Un-
endliches Wehe
Schrey in der Abgrundskluft, in der Nacht, der
Unsterblichen Heerschaar,
Satan! und laut mit dem Donnersturme, sie alle,
die, Satan!
Du verführt hast! laut mit dem Meere des To-
des, sie alle
Ueber dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen
Sünder!
Gottesleugner! kein Theil an deiner finstern Ent-
schliessung,
Gott den Messias zu tödten. Ha wider wen, du
Empörer!
Hast du geredt? Ist es wider den nicht, der, du
bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertün-
chest, dir furchtbar,
Mächtiger ist, als du? Ach sendet den sterblichen
Menschen
Gott Befreyung vom Elend und Tod; du hältst
ihr nicht Obstand!

Und

Und du willst des Messias Leib, den willst du er-
würgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des
Allmächtigen Donner
Nicht genung an dieser erhobnen Stirne gebrand-
mahlt?
Oder kann sich Gott nicht vor uns Ohnmächtigen
schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführten;
wehe mir, wehe!
Ich that's auch! wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wütend erheben? den Sohn, den Donnerer wol-
len wir tödten?
Ja den Zugang zu einer vielleicht zukünftigen
Rettung,
Oder doch zur Lindrung der Quaal, den wollen
wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommnen Geistern, ver-
schliessen?
Satan! so wahr wir alle die Quaal gewaltiger
fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dun-
keln Verdammniß
Königlich nennst, so wahr kehrst du mit Schande
belastet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem
Messias!

Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd
den Furchtbaren Satan;
Wollt'

Wollt' itzt von den Höhen des Throns der thür-
menden Felsen
Einen gegen ihn schleudern: allein die schreckliche
Rechte
Sank ihm zitternd im Zorne dahin, er stampft',
und erbebte.
Dreymal bebt' er vor Wuth, sah dreymal Abbadona
Ungestüm an, und schwieg. Sein Auge ward dun-
kel vor Grimme,
Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem
Ernste, nicht zornig,
Blieb Abadona vor ihm, und mit traurigem An-
gesicht stehen.

Aber Gottes, der Menschen, und Satans
Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will Ich mit dir
reden, Verzagter,
Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfst du die Götter so schmähn? Darf einer der
niedrigsten Geister
Wider Satan, und mich, aus seiner Tiefe sich
rüsten?
Wirst du gequält; so wirst du von deinen niedern
Gedanken,
Sclav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus
den Bezirken
Unsrer Herrschaft, wo Könige sind! entfleuch in
die Leere!

Bayerische Staatsbibliothek München

Laß dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers erschaffen!
Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stürbest wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbetend und sclavisch gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanntest,
Und dem grossen Allmächtigen kühn mit flammendem Grimme
Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen niedrigen Geistern
Unsern furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden, und niederschlagen!
Komm! Labyrinthe verborgnerer List, verwirrt zum Verderben,
Zeigen sich mir! Der Tod ist darinn. Kein öffnender Ausgang,
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen entreissen.
Doch entflöh er auch unserer List, gäbst, du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen in Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unsern Augen vernichten!

Wie die Wetter, womit wir vordem den Gelieb-
teren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Him-
mels bestritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod' und
Hölle bewaffnet!
Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns
auflehnt!

Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze
Versammlung
Satan auf Einmal mit Ungestüm bey. Gleich
stürzenden Felsen
Stampft' ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe dar-
unter erbebte.
Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz auf nahe
Triumphe
Fürchterliches Stimmengetös'. Das rufte vom
Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze
Versammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seit dem
Gott schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr
Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rache und grim-
miges Tiefsinns,
Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie,
erschüttert, der Fels kracht,

Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.

Abbadona, nur er war unbeweglich geblieben,
Folgte von fern: Entweder sie noch von der That zu erretten;
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.
Jetzo nähert' er sich mit säumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, sahest?
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehn,
Jetzo wollt' er sich nahn, dann wollt' er einsam und traurend
Ins Unermeßliche fliehn; allein noch stand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf Einmal zusammen,
Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten sein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,

Als er ging. Doch Abdiels ruhigeröffnetes Auge
Schaut' unverwandt nach der Welt des Schöpfers,
dem er getreu blieb;
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend,
den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erschaffnen Erde
sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden
Abbadona.
Der ging fort, und seufzte bey sich verlassen und
einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig
entreissen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der Ein-
samkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt
mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblü-
het, ihr Lauben,
Wo wir von Gott, und unserer Freundschaft uns
zärtlich besprachen!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süsser Um-
armung
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!
Hölle! mein finsterer Aufenthalt, du Mutter der
Quaalen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächt-
liches Jammern

Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Ber-
gen herunter.
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand
er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und ge-
flügelte Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Ein-
samkeit einschloß,
Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend,
und sagte:

Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die
Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln
Verdammniß
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder
der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr
glänzend hervorgingt;
Heller als ihr, da ihr itzt aus der Hand des
Schöpfers herabkamt?
Und nun steh ich da verfinstert, verworfen, ein
Abscheu
Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha
jetzo
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich
ein Sünder!

Stand

Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbliche Ruhe,
Meine Gespielinn im Thale des Friedens, wo bist du geblieben?
Ach, kaum läßt, für dich, mein Richter trauriges Staunen
Ueber seine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,
Ohne zu zittern, ihn Schöpfer zu nennen, wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den zärtlichen Vaternahmen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen.
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlohrner nicht flehen,
Daß du mit Einem Blicke mich nur hier im Abgrund ansehst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Quaal! und du wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyranninn, ha wüthe nur fort! Wie bin ich so elend!
Wär ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende sagte:
Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen riefen:
Unser Bruder ist auch! Du Mutter unendlicher Quaalen,

Warum gebahrest du, Ewigkeit, ihn? Und mußt' er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,
Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und Flüche der Gottheit?
Wider wen empörst du dich hier, vor dem Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorn deß, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in deinen Gerichten
Ganz Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! . Ach, nun verzweifl' ich von neuem,
Denn ich habe Jehova gelästert! Ich nannt ihn mit Nahmen,
Heiligen Nahmen, die ohne Versöhner kein Sünder darf nennen!
Ha, ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!

Ruft

Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, ein tödtendes Feuer, das Geister verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wandt' er sich um, und floh zurück in die Welten.
Jetzo stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm sein Gericht nah.
Auf den stürzte sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom ewigen Kummer,
Wie ein Gebirge weiß von Gebein, wo Menschen sich würgten,
Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.

Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,

Jeder allein, und in sich gekehrt. Jetzt sahe den Erdkreis
Abramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.

Sie, sie ist es, so sagt' er bey sich, so drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drängte,
Als er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriß,
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernet,
Oder, des Gottes Besieger, mich habe vor Allen verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja auch dort soll der Tod, von einem Gestirne zum andern,
Bis an die Gränze des Himmels, es schau der Ewige! tödten!
Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln;
Nein, zu ganzen Geschlechten! Die sollen vor mir in den Staub sich
Niederlegen, ohnmächtig sich krümmen, und winden, und sterben!

Dann

Dann will ich hier, oder dort, oder da, triumphirend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen Geschöpfen
Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verwesten,
Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend hinabsehn!
Und gefällts dem Ewigen dann in dem Grabe der Welten
Neue Geschöpfe zu baun, daß ich sie von neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der Kühnheit,
Wieder, von einem Gestirne zum andern, verführen, und tödten!
Adramelech, das bist du! Doch möcht' es dir endlich gelingen,
Daß du auch das Sterben der Geister erfändest, daß Satan
Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöß' in ein Unding!
Unter ihm, vollende kein Werk, das deiner nur werth ist!
Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, erschaffe!
Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie! oder vergehe!
Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, eh du lebst, und nicht herrschest!

Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, versammeln, sie sollen erfinden, und tödten!
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon dachte,
Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem erwacht ist,
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen Erlöser der Menschen,
Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herabschickt.
Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der größte Prophete
Unter allen Propheten seit Adam, er sey ein Messias;
Seine Besiegung soll doch, vor der ganzen Geisterversammlung,
Mich, zu besteigen den Thron der Hölle, zum würdigsten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm noch verderbe; der mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, Ich Schimmre!

Schimmre! Satan, wie schwer wird dirs, den Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn! Ja, die kleinen Geschäfte
Laß ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreu du mühsam!

Also verlohr sich sein Geist, empört vom wünschenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende schaute,
Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tiefsinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, stehen.
Doch das Getöse der wandelnden Erde, die jetzt mit der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen Gedanken,
Und er gesellte sich wieder zu Satan. Sie gingen und stürmten
Gegen den Oelberg, dort den Mittler mit seinen Vertrauten
Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen

Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Jetzo sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, sie rauschen mit eisernem dumpfen Getöse
Ueber die Felsen, und krachen, und donnern, und tödten von ferne.
Also kam Adramelech herab, und Satan zum Oelberg.

Der

Messias.

Dritter Gesang.

Inhalt des dritten Gesangs.

Der Meßias ist noch in den Gräbern. Die Leiden der Erlösung nehmen in seiner Seele zu. Eloa steigt vom Himmel und zählt seine Thränen. Die Seelen der Väter senden einen Seraph, Selia, aus der Sonne, Jesum zu betrachten, den sie, weil es Nacht ist, nicht mehr sehen. Der Meßias schläft zum letztenmal ein. Selia wird durch die Schutzengel der Jünger, die Jesum um den Oelberg suchen, von den Charaktern derselben unterrichtet. Satan erscheint dem Ischariot unter der Gestalt seines Vaters im Traume. Der Meßias erwacht, und kömmt zu den Jüngern, und redet von ihrer nahen Trennung mit ihnen. Ischariot, der sich seitwärts verborgen hält, hört den Meßias, und fängt an, die Wirkungen seiner eigenen Bosheit und der Eingebungen Satans bey sich zu empfinden.

Der Messias.

Dritter Gesang.

Sey mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die du mich gebahrest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schooße
Einst bey den Schlafenden Gottes begräbst, und meine Gebeine
Sanft bedeckest; doch erst, dieß hoff ich zu meinem Erlöser!
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
O dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden sangen,
Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schliessen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daß, wenn ich einst nach himmlischer Bildung vom Tod' erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh.

O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerinn Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurück gebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süsser Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch von ihren Gesichten umgeben
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht, und lehre sie ferner
Ihren erhabnen Versöhner, den Besten der Menschen, besingen.

Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter zerstreutem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Saß er, und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters,
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte
Sah er die Sünden der Menschen, die alle, die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend vorbeygehn.

Satan

Satan war mitten darinn, und herrschte. Vom
Antlitz Gottes
Trieb er, den Sunder, des Menschengeschlecht, und
versammelt' es zu sich.
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher
Strudel
Ringsum in sich verschlingt, und immer zum Un-
tergange
Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden
Himmels,
Alle zu sichre Bewohner des Meers in die Tiefen
hinabzieht.
Jesus sah die Sünden, und Satan. Dann sah
er zu Gott auf.
Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig her-
unter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste
Gericht schon
Langsam hervor; zwar donnerte Gott, und schreckt'
ihn von ferne:
Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechli-
chen Lächelns
In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Sera-
phim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Er weinte die erste, da Adam
verflucht ward.
Also sahn sie sich an. In feyrender Sabbathstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend
und wartend

Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf Bey-
der Anschaun
Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke
vorüber.

Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wol-
ken umflossen,
Zu den Erd' herunter, und sah von Antlitz zu
Antlitz
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundli-
chen Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Denn stieg er
gen Himmel.
Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öff-
nete Jesus,
Daß er den Seraph erblickte, die Augen. Er sah
ihn, und staunte,
Und umarmt' inbrünstig den Mittler, und nannt'
ihn mit Seufzern
Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen
Seufzern
Nannt' er ihn so, und blieb bey ihm in süsser
Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht
sahen,
Gingen im Dunkeln am Fusse des Berges, und
suchten ihn traurig.
Ausser einen, der Jesus, wie sie, nicht zärtlich
mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlich-
keit ihrer Herzen
Kannten

Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Doch nicht jener zugleich, der, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesus verrieth. Er konnte sie schaun; verrieth er nicht Jesus.
Ihnen wurden schon, eh sie der Leib der Sterblichkeit einschloß,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Aeltsten im Himmel
Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle
Deckten einst Wolken von Gott, bald aber entflohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl' aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,
Und ist einem andern gegeben, der besser, als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des Oelbergs,
Und betrachteten da mit freundschaftsvollem Vergnügen
Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler

Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit flüch-
tigem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Ein-
mal bey ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel
herrschen.
Selia war sein Nahme. Jetzt sprach er also zu
ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist er, in
welchen Gefilden
Wandelt er itzt, der grosse Messias? Die Seelen
der Väter
Senden mich, ich soll ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleiten, und jede That der grossen Erlösung
Achtsam bemerken; kein heiliges Wort, kein Seuf-
zer des Mitleids
Soll von seinem unsterblichen Mund' ungehört
mir entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick, und
keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menschheit wür-
digen Zähren,
Soll mir unangemerkt in dem göttlichen Auge sich
zeigen.
Ach zu früh entziehst du dem Blicke der heiligen
Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in Hüllen
der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer,
sich nahet.

Ach

Ach zu früh entfliehst du dem Tag' und Uriels Antlitz,
Der nun traurig die Gegengefilde Salems erleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm; dort wandelt er nicht, der grosse Messias!

Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber
Oeffnen, und sinkend sich mit des Oelbergs Fusse vertiefen,
Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias, und denket.
Selia sah ihn, und blieb unverwandt in sanfter Entzückung
Stehn. Schon waren mit eilendem Flügel zwo fliehende Stunden
Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn, und kühlendem Säuseln.

Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Ver-
sammlung,
Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu
ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die
Männer am Hügel,
Die da wandeln, und wie verlassen, uud traurig
herumgehn?
Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Ge-
sichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere
Seelen
Ihre Wehmuth. Wie weinen vielleicht um einen
geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugen-
den gleich war.

Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen
Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich
auskohr.
Ach wie selig sind wir, daß uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen
wir immer,
Wie er mit süsser geselliger Liebe sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger Rede
den Eingang
Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen
Bildern

Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühl-
barer zeiget,
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewig-
keit bildet.
O wie vieles lernen wir da! Wie ladet sein Bey-
spiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu folgen!
Selia, solltest du ihn, und seine göttliche Freund-
schaft,
Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerfloß' in stiller Entzü-
ckung!
Auch ist es schön, und klinget auch selbst in un-
sterblichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärt-
lich besprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus.
Ich sagt' es
Oft in unsrer Versammlung, und wiederhohl' es
auch jetzo:
Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja
selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn; kann anders ohne die
Sünde
Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn in-
niger, treuer;
Meinen Bruder von eben dem Fleisch und Blute
gebohren
Liebt ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit wel-
cher Entzückung

Wollt ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein Leben verlieren,
Mitten in heissem unschuldigen Blute, mit brechenden Augen,
Wollt ich ihn preisen! Mein schwaches Seufzen, mein sterbendes Stammeln
Sollt, wie die Harmonieen der hohen Lieder Eloa's,
Geht er am Throne vorbey, im Ohre Gottes ertönen.
Dann, dann schlössest du, Selia, oder einer von diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten;
Führtest dann die fliehende Seele zum ewigen Throne.

Selia sprach: wie rührest du mich! Wie reizet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn. Die Männer dort unten,
Die sind also die heiligen Zwölfe, die Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen, und einst die Erde mit eurem Könige richten.

Seraphim,

Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Nahmen auch hören,
Die schon lang' in des Lebens Buch vorzüglicher glänzen.
Nennt mir jenen zuerst, der dort mit feurigen Augen
Um sich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes
Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh ich, entschlossnere Kühnheit
Seh ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.
Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der größten. Mich wählte der Mittler zu seinem Beschützer.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du solltest ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verlohren in Träume von Gott, da immer ihn sehen;
Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.

Einst

Einst als Jesus die Jünger befragte: Für wen sie
ihn hielten?
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des le-
benden Gottes!
Dieses sagt' er, und weinte vor Freude. Wir
weineten, Seraph,
Mit dem Glücklichen, als er es kaum vor Wonn'
und vor Wehmuth
Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht ach selbst
aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich drey-
mal verleugnen!
Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon,
mein Bruder,
Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest, wie ward
dirs im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest ihn
niemals verleugnen,
Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt' es noch
Einmal.
Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz in Trau-
ren zerfliesset,
Denk' ich daran; du stürbst viel lieber, als daß
du den besten
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel
verkenntest.
Doch du weist ja, wie Jesus dich liebt, du sahst
ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich
ansah;

Simon

Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?

Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieß Angesicht ausdrückt!
Aber wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend, und zürnenden Haß der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sclavischen Sünder, der Gott verkennet?
Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn sich beschäftigt!
Wär er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!

Siphа, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht, Seraph,
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,

Wenn

Wenn mit Zärtlichkeit beide die brünstige Mutter
umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem grossen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch
einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm
die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhören-
den Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll
segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches
Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias ent-
gen!

Jetzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel,
also:
Den du dort unten um beyde gesellig und fried-
sam erblickest,
Dieser ist Philippus. Viel menschenfreundliches
Lächeln
Bildet die Züge des stillen Gesichts; und treues
Bestreben
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder,
zu lieben
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süssen Beredsamkeit
Gaben

Viele

Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Treufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Oelbaum fliessen,
Also fliesset die liebliche Rede vom Munde Philippus.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer ist der? Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Gestirne zum andern. Und war ihr Geschäfte,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen;
Engel, so wißt ihr, wie sie in unsern Chören erschallen.

Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus
Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen

Ist

Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener
Versammlung
Aller Menschen, im grossen Gericht der erwachen-
den Todten,
Durch die Entscheidung des ewigen Ersten, und
seines Gesalbten,
Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist sein Be-
streben.
Weniger Ehre wär Schmach für diese himmlische
Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von
Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging' er ihm schon am ewi-
gen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da
auf Tabors Gebirge
Gottes Bothen, Elias und Moses, dem Mittler
erschienen.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen schatten-
den Wolken.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die
Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag
glänzet;
Und sein Gewand war silbern, wie Licht. Da
eilte Jakobus,
Wie ins Allerheiligste Gottes der oberste Priester,
Aron, zu Gott, und dem Gnadenstuhl', und der
Lade des Bundes,

Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschauns,
Deß er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer Erstling.
Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es bestimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplatz,
Und des ewigen Geistes Begierden unendlich zu stillen.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ehmals ein Schäfer in Saron.
Jesus rief ihm vom Felde. Sein stilles Leben voll Unschuld,
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn da er ermüdet
Einst zu ihm kam, so schlachtet' er Jesus mit sorgsamer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient' ihm in Unschuld,
Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.

Jesus aß so froh, wie er einst in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln, und Abraham aß. Komm, folge mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, laß deinen Gespielen die Heerde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmlischen Schaaren
Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe, vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieß ernste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menschen nicht kennten, er unbekannt den Unsterblichen bliebe;
Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken und einsam
Tief im Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken! Ihr Ende

Findet er oft nicht, wenn sie sich vor ihm, wie Meere, verbreiten!
Bald hätt' er sich im finstern Gebäu des träumenden Saddok
Kläglich verlohren; allein des Messias gewaltige Wunder
Retteten ihn, er verließ die labyrinthischen Irren, Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen noch öfters
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.

Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schooß wollüstiger Aeltern erzogen,
Und von ihnen zum niedern Geschäfte der Reichen verwöhnt ward,
Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,
Wie für nie Ewigkeit, sammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Messias; er folgt', und ließ die Geschäfte,
Die ihn bisher zur Erde gedrückt, den Thieren zurücke.

So entreißt sich ein Held der Könige weichlichen Töchtern;
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott steht,
Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
Ruft ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreyter Glücklicher ehren,
Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibt er, mitten im Würgen,
Da noch ein Mensch; so wollen wir ihn vor dem Ewigen singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem Haupthaar,
Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein Jünger.
Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der ernsten,
Wenn er vor ihnen sie übt, weit liebenswürdiger werden.
Du wirst viel zu Jesus versammeln. Sie werden dein Ende
Sehen, und sich wundern, wenn du in dem Schweisse des Todes
Deinen

Deinen Mördern und Brüdern, gleich jungen Se-
raphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von
seinem Gesichte,
Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes
Lächeln
Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne
bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, so sagte
jetzt Elim,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und
fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus sind wenig er-
schaffen.
Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen
der Menschen,
Vor des Leibes Geburt, sich selber nicht kennend,
schweben,
Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend
ins Thal floß.
Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der trau-
rige Seraph,
Abbadona geweint, als er aus Eden zurückkam,
Und der heiligen Unschuld der Mütter erste be-
raubt sah.
Ach ihr wißt es, daß Seraphim oft hier Seelen
beklagen,

Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf
Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld
bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen
werden.
Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein schrecklic-
ches Ende
Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln
Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Frund-
schaft, mit Thränen,
Menschen unweinbbar, die Seraphim klagen. Hier
fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit schwacher
Empfindung,
Die, so lange die stärkern der irdischen Sinnlich-
keit walten,
Schlummert, aber erwacht, und der ersten Lebens
erinnert,
Wenn die Seele mit Lichte bekleidet dem Leib'
entflohn ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen
Stimmen
Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich sanft in dem Schooß leichtfliegender
Morgenwolken
Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter
gebahr ihn

Unter

Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Ungesehen, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.
Also bracht' er bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,
Innig gerührt, bey jedem Schmerze der Menschen empfindlich,
Seine Tugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöser erst stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,
Stärk ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit er nicht sterbe.
Siehe, da kömmt er selbst, tiefsinnig mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.

Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Versammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Frühlingslüfte,
Vor der Nachtigall kläglichem Ton, wenn sie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen, voll Liebe
Um ihn herum. Von keinem Geschöpf, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der stille Lebbäus, und schlug in der zärtlichen Klage
Ueber dem Haupte die Hände zusammen. So find' ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwo Nächte verflossen;
Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Verfolger
Haben gewiß ihn endlich ergriffen! Ich armer Verlaßner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben die Sünder
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann, und ich sah dich nicht sterben!
Ach, und ich habe nicht sanft dein göttliches Auge geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,

Welche bange verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahmt ihm sein Leben?
Ach wo liegst du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entstellt, der zärtlichen Huld und des himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegst du; und dich haben die Deinen nicht sterben gesehen!
Ach daß nur dieß bange Herz mir länger nicht schlüge!
Daß mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dieß dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh! ich läg', und schliefe!

Also klagt' er, und sank ohnmächtig in Schlummer danieder.
Elim bedeckt' ihn mit Sprößlingszweigen des schattenden Oelbaums,
Wehte dann mit wärmenden Lüften sein starrend Gesicht an,
Ungesehen, und goß ihm Leben und ruhigen Schlummer
Ueber sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig herumgehn.

Selia hing mit thränendem Blick, und menschlichem Mitleid
Ueber ihm, als bey den Gräbern noch einer der Jünger heraufstieg.
Nennet mir auch jenen, so sagt er, da kommt er am Berge
Gegen uns her. Ihm fällt sein schwarzes lockichtes Haupthaar
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh entdecke,
Und in jenem nicht Edles genung? Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich diesen Jünger verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,

Zürne du nicht; ich will, wenn du einst, als Märtyrer, Gott ehrst,
Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim gut thun.

Ach so muß ich denn reden, so sprach Jthuriel seufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach so muß ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meine Betrübniß, und deine Beruhigung besser!
Doch du willst es, ich red', o Seraph. Jschariot heißt er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerühret, und thränenlos, und ohne Betrübniß,
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zorne den Strafbaren meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt' ihn nicht selbst der Messias der Jüngerschaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann, und mit heiligem Wandel.

Aber ach nun! . Doch ich schweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes, besprachen,
Warum damals, so winkt' ihm der Richter! Seraph Eloa
Traurig herunterstieg, und einen der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen Stunde
Seine verlassene Mutter gebahr. Wärst du nicht gebohren!
Hätte von deiner nun ewigen Seele kein Seraph gesprochen,
Du Verlohrner! dieß wäre dir besser, als daß du den Mittler,
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.

Seraph Ithuriel sprachs, und blieb mit sinkendem Blicke
Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umwölket mein Auge!

Sagt'

Sagt' itzt Selia seufzend. Ischariot, einer der Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlohrne,
Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern entehrte?
Sag' es frey, zwar bebt mir mein Herz, doch, Ithuriel, sag' es!

Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,
Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und, zwar dieß verbürg' er sich gern noch, er haßt den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum
Tief in seiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt.
Denn sie kannt ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den übrigen Jüngern,

Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche
des Mittlers,
Schätze, die herrlichsten Schätze, des Reichthums
Erstlinge, sammeln!
Dieß hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von
keinem bemerket,
Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde
vernommen.
Einst, als er auch, dieß schreckliche Bild wird mir
lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit stiller Weh-
muth erfüllen!
Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Un-
ruh es sagte,
Und in Wünsche der Bosheit bey seiner Beschul-
digung ausbrach;
Als ich dabey, voll Kummer, und trostlos in mich
gekehret,
Stand, und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie
Satan vorbeyging,
Und mit bitterm Gespött, und triumphirendem
Lächeln
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich an-
sah.
Jetzt ist sein Herz so elend, so bloß dem Sturme
des Lasters,
Daß ich für jeden Gedanken, für jede Bewegung
der Seele
Innig besorgt bin, sie werde zum schnellen Ver-
derben ihn führen.
Gott!

Gott! daß deine gefürchtete Hand jezt Satan im Abgrund
Mit diamantnen Ketten der tiefsten Finsterniß hielte!
Daß die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daß sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden Stimme,
Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief, und zur Jüngerinn weihte,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit widerstünde!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach Selia ferner,
Ach was sagt denn der göttliche Mittler von dem Verlohrnen?
Können des Göttlichen Blicke den nahen Verbrecher noch sehen?
Liebt er ihn noch? Und wenn er ihn liebt, wie entdeckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich muß dir alles entdecken,

Was ich so gern vor mir selbst, vor dir, und
den Engeln verbürge.
Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsa-
mer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der
göttlichsten Freundschaft,
Sagt' er ihm jüngst bey einem zufriednen ver-
traulichen Mahle
Vor der Jünger Versammlung: Er seys, er werd'
ihn verrathen!
Selia, siehe, da kömmt er herauf. Ich will den
Verruchten
Ferner nicht sehn, komm mit mir. Ithuriel sagt'
es, und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete bey-
de von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige
Wächter,
Raphael, einer vom Throne, der hohen Sera-
phim einer,
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster
Beschützer.
Selia, und Ithuriel gingen beyde zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht
Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie
zärtlich.
Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht
Salems,

Und

Und ein jugendlich Lächeln umfloß des Unsterb-
lichen Stirne;
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im
Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süsser Beredtsamkeit
aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend
herabfloß.

Seraph, beruhige dich, der dort in den Grä-
bern bey Jesus
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.
Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischa-
riot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen
einer,
Lebt er bey Jesus, der ihm sein Herz vor Allen
eröffnet,
Und mit göttlicher Huld sich ihn zum vertraute-
sten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels
Freundschaft;
Oder wie Abdiels Liebe zu Abbadona gewesen,
Als er mit ihm in anerschaffener Unschuld noch
lebte:
Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heili-
gen Stunden
Keine so himmlische Seele vom grossen Schöpfer
gebildet,

Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende Reihen
Himmlischer Jünglinge selig, und sangen von ihrer Gespielinn:

Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüßt, unsterbliche Freundinn,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich, wie Salem; wie Raphael, himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken gebohren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit fliesset
Ueber von süssem Gefühl, so wie der Unsterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester der Seele,
Die in ihrer unschuldigen Jugend einst Adam beseelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genossen, dem Leibe,

Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln,
o Seele,
Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze zeige.
Ja, er wird schön, und deinem Leibe, du Göttlicher, gleich seyn,
Den nun bald der ewige Geist zu dem Schönsten der Menschen
Bilden wird, dem Schönsten vor allen Kindern von Adam.
Ach, dieß zarte Gebäu muß einst in den Staub hinsinken,
Und verwesen! Aber dich wird bey den Todten dein Salem
Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht bist, verklären!
Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.

Salem sagt' es, und schwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum voll süsser Zärtlichkeit stehen.
Also stehn drey Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weichverbreiteten Blumen

Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterblichen gleichet.
Ach sie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern, und schweigen.

Unterdeß schliefen die übrigen Jünger, von Kummer ermüdet,
In den Schatten des Oelbergs ein. Der unter dem Oelbaum,
Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herabließ;
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fusse der himmlischen Ceder, die hoch und erhaben
Stand, und mit leisem Geräusch vom stillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte.
Viel schliefen in Gräbern,
Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten erbauten.
Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höhle

Alles

Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und ließ,
voll Gedanken
Zum Verderben entflammt, sich über Ischariot
nieder.
Also naht sich die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren ver-
breiteten Flügeln
An den Mauren der Tod, und haucht verderbende
Dünste.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächt-
licher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden sich ed-
lere Freunde,
Beym unentheiligten Wein, im Schatten duften-
der Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer un-
sterblichen Dauer!
Doch bald wird sich der furchtbare Tod am Tage
des Jammers
Ueber sie breiten, am Tage der Quaal und des
sterbenden Winselns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den
Bräutigam wehklagt;
Wenn nun, aller Kinder beraubt, die verzweifeln-
de Mutter
Wüthend dem Tag', an dem sie gebahr, und ge-
bohren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todten-
gräber

Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt.
Weit umherschaut, alles einsam und still und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen stehn bleibt.
So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Goß dann einen verführenden Traum in sein offnes Gehirne.
Schnell empört' er sein klopfendes Herz zu Begierden der Bosheit;
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer und stürmend,
Ihm in die Seele. So wie sich ein Donner in schwefelichte Berge
Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Gewitter, sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige grosse Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner grössern Verdammniß,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu bleiben;

Aber

Aber da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand, und sahe zu Gott auf,
Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreymal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch brausende Cedern
Ueber sein Angesicht hin, ging dreymal mit mächtigem Schritte
Bey dem Jünger vorbey, daß des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Ischariot blieb, mit kalter erblassender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien der Jünger im Traume sein Vater, und sah ihn
Trostlos und kummervoll an, und sprach mit bebender Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert und ruhig,
Und entfernst dich so lange von Jesus, als wenn du nicht wüßtest,
Daß er dich haßt, und die übrigen Jünger zusammen dir vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender Vater!

Gott! mit welcher Vergehung hab' ichs, mit welchem Verbrechen
Hats mein Geschlecht verdient, daß ich aus dem Reiche der Schatten
Kommen, und um Ischariot hier und sein trauriges Schicksal
Weinen muß? Und meinst du, du werdest im Reiche des Mittlers,
Das er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du dich, Aermster!
Kennest du nicht Petrus, o kennst du die Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es, die werden
Grösser, als du und herrlicher seyn! Die werden bey Jesus
Schätze, wie Ströhme, zu sich von des Landes Milde versammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glückseliger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias empfangen.
Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! Auf, wanke nicht! komm, ermanne dich, Judas!
Siehest du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,
Welches ins furchtbare Thal verlängte Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden Ophir,

Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch selige Jahre,
Reich und unerschöpflich, vom Ueberflusse des Segens.
Dieß ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten schattenden Reben,
Diese von wallendem Korn weit überfliessenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias gegeben.
Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich die Städte,
Gleich der Königstochter, Jerusalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauren dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieß sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung
Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt, und steinicht, mit dürren Gehölzen durchwachsen.

Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo zur Klage, zur Einöd', und deiner Gesellschaft verdammt
Nächtliche Vögel die donnergesplitterten Wälder durchirren.
Ach dein Erbe! Wir werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehen, und kaum in Staube dich merken!
Judas, du weinest vor Gram, und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst sind alle die Thränen,
Die du in deiner Verzweiflung vergießt, wenn du selbst dir nicht beystehst!
Höre mich an! Ich schliesse dir ganz mein väterlich Herz auf:
Sieh, der Messias verzieht mit seiner grossen Erlösung,
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheissen.
Nichts ist den Grossen verhaßter, als Nazarets König zu dienen!
Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich, Judas,

Thu, als wolltest du ihn in die Hand der war-
tenden Priester
Ueberliefern; nicht Rache zu üben, weil er dich
hasset:
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, damit er
sich endlich
Ihrer Verfolgungen überdrüssig, und furchtbarer
zeige,
Und, mit Schande, Bestürzung, und Schmach sie
zu Boden zu schlagen,
Sein so lang' erwartetes Reich auf Einmal errichte.
O dann wärst du ein Jünger von einem gefürch-
teten Meister;
Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil frü-
her erlangen!
Ist es gleich klein; so kannst du es doch, erlangst
du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen
und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel, bereichern, damit
es der andern
Grossen gesegnetem Erbe, wiewohl von ferne nur,
gleiche.
Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Reichthum
die Hände.
Dieß ist der Rath, den dir dein bekümmerter Va-
ter ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses er-
storbenes Antlitz?

Ja,

Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo zur Klage, zur Einöd', und deiner Gesellschaft verdammt
Nächtliche Vögel die donnergesplitterten Wälder durchirren.
Ach dein Erbe! Wir werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehen, und kaum in Staube dich merken!
Judas, du weinest vor Gram, und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst sind alle die Thränen,
Die du in deiner Verzweiflung vergießt, wenn du selbst dir nicht beystehst!
Höre mich an! Ich schliesse dir ganz mein väterlich Herz auf:
Sieh, der Messias verzieht mit seiner grossen Erlösung,
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheissen.
Nichts ist den Grossen verhaßter, als Nazarets König zu dienen!
Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich, Judas,

Thu, als wolltest du ihn in die Hand der war-
tenden Priester
Ueberliefern; nicht Rache zu üben, weil er dich
hasset:
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, damit er
sich endlich
Ihrer Verfolgungen überdrüssig, und furchtbarer
zeige,
Und, mit Schande, Bestürzung, und Schmach sie
zu Boden zu schlagen,
Sein so lang' erwartetes Reich auf Einmal errichte.
O dann wärst du ein Jünger von einem gefürch-
teten Meister;
Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil frü-
her erlangen!
Ist es gleich klein; so kannst du es doch, erlangst
du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen
und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel, bereichern, damit
es der andern
Grossen gesegnetem Erbe, wiewohl von ferne nur,
gleiche.
Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Reichthum
die Hände.
Dieß ist der Rath, den dir dein bekümmerter Va-
ter ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses er-
storbenes Antlitz?

Ja, aus dem Reiche der Schatten, da deinent-
wegen noch zärtlich,
Komm ich hierher, und zeige dir deine Rettung
im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die
ermahnende Stimme
Deines Vaters, und laß mich nicht traurend zu
meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht
hinabgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vol-
lendung
Ueber ihm auf. So richtet sich hoch ein werden-
der Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bey
Erschüttrung der Erde
Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe
sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja sie
war es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn
sterben!
Also ist es gewiß: Er haßt mich! Und selbst bey
den Todten
Wär es bekannt? Was du immer voll Furcht,
und zitternd vermuthet,
Du Verlaßner, das melden dir jetzt die Seelen
der Todten!

Nun

Nun wohlan! so will ich denn hingehn, alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heisse Begierden!
Heisse Begierden nach Rache! Was bist du, Seele, so zärtlich,
Und so empfindlich, mit schwachen Gedanken dich ängstlich zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!

Satan hört' ihn so reden, den schon des Richters Gerichte
Ferne trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schweigenden Stolze,
Blickte Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz herunter.
Also steht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das gebirgichte Meer auf schwimmende Leichname nieder!

Aber

Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald ist er,
zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn wer-
den die Inseln
Fallen sehen, und rings zujauchzen dem rächen-
den Donner.
Satan verließ das Gebirg', und ging mit erha-
benem Schritte
Ueber Jerusalem hin, und sucht' in stillen Palläsien
Kaiphas auf, den Feind und Hohenpriester der
Gottheit,
Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre
Gedanken
Auszugiessen, und ihn mit dunkeln Gesichten zu
täuschen.
Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlum-
mernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen
zusammen
Auf den Berg, und fanden daselbst die Jünger
noch schlafend.
Jesus ergrif dem frommen Lebbäus die sinkenden
Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin
ich, und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, um-
armt' ihn mit Thränen,
Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte
sie Jesus.

Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu ihnen:

Komm, du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch freuen!
Komm, itzt stehet uns Saron noch offen, itzt thaut noch der Himmel
Ueber uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himmlische Ceder von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh ich den Menschen
Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterblichen wandeln!
Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungestüm erzittern, und diese Gefilde voll Segen,
Diese geliebten Gefilde verwüsten! Bald sehen die Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet die Braut nicht.

Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn; wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bey den Auferstehenden sehn wird.

Dieses sagt' er, und stand mit göttlicherheiterm Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene Leiden.
Also ging er, und wurde von allen vertraulich begleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den Schatten
Waldichter Wipfel von ferne gehört. So weiß ers ja selbst schon,
Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilte, von ferne noch nachsah,
Daß ihm ein Tag der Finsterniß droht! So wird ers auch wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich,
Was er anfing, endigen soll. Doch weiß er auch, Judas,
Weiß er dein Unternehmen auch schon? Du willst ihn verrathen!
Aber wenn mein Gesicht mich nun täuschte? mein Traum mich betröge?
Täuscht mein Traum mich; und kam er, noch mehr den Gehaßten zu quälen:

O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich einschlief!
Und zu mir, wie Schatten gestaltet, mein Vater heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul auf den Bergen
Hören! Sterbend Geheul in tiefen fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag und einschlief!
Dort, dort müß' ein entsetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort fliesse das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigner Hand in seiner Wuth sich erwürgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich! Ja wohin? Was zürnst du
Ueber dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias verrathen,
Und ich sündige dran: seyst du auch, unter den Tagen
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias erwählte,
Da er voll Liebe mit Blicken der Huld dem Gehorchenden sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt, und dunkel, und Nacht seyn!

Nahest du; müsse die Pest in Finsterniſſen umhergehn!
Tödten, senkt nun die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergeß dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst du dich, Aermster?
Deine Gesichte trügen dich nicht! Und wenn sie es thäten;
Kannst du es anders, als so, wonach du seufzest, erlangen?

Also rief er, wüthet' er, war, seit seinem Gesichte,
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

Der

Messias.

Vierter Gesang.

Dritter Gesang.

Inhalt des vierten Gesangs.

Kaiphas, der auch einen Traum vom Satan gehabt hat, versammelt das Synedrium, den Tod Jesu endlich völlig zu beschliessen. Er erzählt sernen Traum, den er für eine göttliche Eingebung ausgiebt. Philo, ein Pharisäer, widerspricht ihm hierinn; verurtheilt aber Jesum mit noch größrer Heftigkeit zum Tode. Gamaliel räth, die Sache Gott zu überlassen. Nikodemus dankt ihm öffentlich dafür. Philo hält eine sehr heftige Rede wider den Messias, wider Gamaliel und Nikodemum, zu welcher ihn Satan zuvor insgeheim einweihet. Denn dieser war mit Ithuriel unsichtbar gekommen, weil Judas sich nahte, Jesum zu verrathen. Nikodemus antwortet dem Philo, und geht mit Joseph aus der Versammlung. Judas kömmt, und sagt Kaiphas seine Absichten insgeheim, der sie der Versammlung entdeckt, und den Verräther belohnt. Der Messias naht sich Jerusalem, und schickt Petrum und Johannem in die Stadt, das letzte Abendmal für sie zu bereiten. Petrus sieht von dem Söller des Hauses, die Mutter Jesu, Lazarum, den Auferweckten, Mariam, seine Schwester, den Jüngling von Nain, und Cidli, Jairus Tochter kommen, die Jesum suchen. Diese sehn Petrum und kommen hinauf. Johannes sagt, daß Jesus bald, von Bethanien her, kommen würde. Maria wartet. Jeder ist still. Die fromme Liebe zwischen dem Jüngling von Nain, und Cidli. Maria kann nicht mehr warten. Sie glaubt ihren Sohn auf dem Wege von Bethanien zu finden. Jesus nimmt einen andern Weg, und verweilt sich bey Golgatha. Er steht bey Josephs neuem Grabe, und denkt über seinen Tod und über seine Auferstehung. Der Abend ist gekommen. Er geht auf Jerusalem. Judas kömmt an den Mauern der Stadt zu ihnen. Ithuriel redet den Messias an, daß er des Verräthers Schutzengel nicht mehr seyn könnte. Er wird von Jesu zu dem zweyten Engel Petri

bestimmt. Jesus kömmt in die Stadt, und setzt sich mit allen Jüngern zu Tische, redet von seinem Tode, nimmt von ihnen Abschied, weissagt von seinem Verräther, und stiftet das Gedächtniß seines Todes. Johannes fällt, da er den Kelch sieht, zu Jesu Füssen, und sieht die Versammlung der gegenwärtigen Engel. Judas will es Johanni nachthun; Jesus heißt ihn aufstehen; und weissagt wieder von seinem Verräther. Judas geht fort. Es war nunmehr Nacht. Seine Gedanken, da er zu Kaiphas geht. Nun ist die Versammlung ganz heilig. Jesus redet von seiner Verherrlichung. Petri Kühnheit, und die Verkündigung seiner nahen Untreu. Jesus betet kniend unter seinen Jüngern. Hierauf steht er auf, an den Oelberg, ins Gericht, statt der Menschen, zu gehen. Da er sich Kidron nähert, bleibt er an einem Hügel stehen, und bezeichnet Gabriel einen einsamen Ort in Gethsemane, wo er die Engel versammeln soll.

Der Messias.

Vierter Gesang.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunklem Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf sich
Ungestüm, voll Gedanken herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer Getöse,
Und das Geschrey, und der Tödtenden Wuth, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn, er liegt, und sinkt mit gespaltetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen.
Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, und denkt noch, und fluchet,
Daß er noch ist, und spritzt mit bleichen sterbenden Händen
Himmelan Blut; Gott flucht er, und wollt' ihn gerne noch leugnen.

Also betäubt sprang Kaiphas auf, und ließ die Versammlung
Aller Priester und Aeltsten im Volk schnell zu sich berufen.
Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Aeltsten des Volkes,
Mit den Aeltesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebnen wenigen Edlen.
Still, wie der friedsame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Ueber uns wallt, so ging in diesen Versammlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias, und Josephs.
Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt', und sagte:

Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschliessen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:
Oder er führt es hinaus, was er wider uns lange schon aussann;

Und wir halten vielleicht heut unsre letzte Ver-
sammlung!
Ja dieß Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai
selber
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel
gesetzt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selber Baby-
lons Thürme,
Das, im Sturme der Waffen, die schrecklichen
sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein
sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande,
vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte
Judäa's
Sclavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet
das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitenlegenen Wüsten
Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn
verrichtet?
Und was blendet wohl mehr? was ist dem stau-
nenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er so gar Verstorbne, vom
Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlum-
mer erwecket?
Unterdeß sind wir ruhig, und warten, wenn uns
sein Anhang

In der Empörungen Wuth vor seinen Augen er-
würgt hat,
Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja,
Väter, ihr seht mich
Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zwei-
feln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda
zum König
Niemals aus! Das wißt ihr nicht! Niemals bestreut'
es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosanna ge-
sungen!
Daß du, statt Hosanna, den Fluch des Ewigen
hörtest!
Daß die Stimme des Donnerers dir im betäubten
Ohre,
Statt des Triumphtons, schallte! Daß tief in des
Todes
Könige dir vom eisernen Stuhl' aufstünden, die
Kronen
Niederlegten, und bitter und spottend Hosanna
dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeiht mir
die Rede,
Die jetzt ergrimmt in heiligem Zorne mein wüthender
Geist that!)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was höhres
gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnell vom Antlitz der Erde
zu tilgen!

Vormals

Vormals redte der Herr durch offenbarende
Träume
Unsern Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kai-
phas Träume,
Die Gott sendet, gehabt hat? Ich lag, voll To-
desgraun war
Mir die Nacht, auf dem Lager, und dachte dem
endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich,
und schlief jetzt
Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich
im Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk
zu versöhnen.
Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging
anbetend
Schon ins Allerheiligste Gottes; ich hatte den
Vorhang
Schon eröffnet: da sah ich, noch beben mir alle
Gebeine!
Gottes Schreckniß fällt noch auf mich, wie töd-
tend, herunter!
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohen-
der Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von
göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, das Bild der Brust voll gewal-
tiger Strahlen
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim
Fittige rauschten
Fürch-

Fürchterlich auf der Lade des Bundes! Auf Ein-
mal entfiel mir
Rauschend mein Hohespriestergewand, wie Asche,
zur Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des
Priesterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir sag' ich, daß du die heilige
Stäte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, ver-
wegen entheiligst.
Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit
tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lie-
ber ihn würgte!
Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen
Verruchten,
Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heilig-
thum lästern,
Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abra-
ham schmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit ent-
weihn sieht?
Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wenn du
ferner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer ver-
zehre.
Also sagt er. Ich floh, und kam mit zerfliegen-
den Haaren,
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, ent-
stellt, und verwildert]

Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte
mich tödten.
Drauf erwacht' ich. Drey Stunden voll Quaal,
drey ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, im Todesschweisse
gelegen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von ge-
heimem Schauer;
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung'
im Munde!
Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter,
erwart ich,
Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit star-
rendem Blicke,
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wie-
der, und sagte:
Besser tödten wir Einen, als daß wir alle verderben!
Aber auch dieß gebeut uns die Weisheit: Die
Tage des Festes
Muß er nicht sterben, daß ihn sein sclavischer
Pöbel nicht schütze.

Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch
von Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blieben alle
verstummend
Sitzen, und wie vom Donner gerührt, hinstar-
rende Lasten.
Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er
für Jesus,

Ihr

Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Priester,
Seine Wuth, mit der er auf Einmal zu reden hervortrat,
Hielten ihn ab. Philo, war des Priesters Nahme. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reise der Sachen,
Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise, Kaiphas selbst; doch haßt' ihn der pharisäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
Funkelte! Jetzo sprach er mit zorniggeflügelter Stimme:

Kaiphas! Du wagst es, uns hohe göttliche Träume
Herzuerzählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns:
Oder du sahst das Gesicht; Gott ließ so tief sich herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst,
Und des erhandelten Priesterthums würdig: und wär auch das letzte,
Hoher.

Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat.
Daß der Sclav von Jesabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den Propheten
Falsche Prophezeyung! und siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut floß
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des Sünders Blut goß.
Doch es gebeut ja dein Traum den Widersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! Du hast nur mit Weisheit erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Nahmen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein solcher
Schon dein bald zu vergiessendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich den schuldigen Jesus für schuldlos erkennte!
Gegen den Nazaräer, bist du ein kleiner Verbrecher!

Du

Du entweihest das Heiligthum nur: er will es zerstöhren!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erblaßt! Vom Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut am hohen Altare
Niederlegen, den Israeliten ein ewiges Denkmaal!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, die keine Väter uns lehrten! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Doñer zuvorzukommen nicht eilen;
Wird uns, mit ihm, Gott auch zerschmettern! Mit brechendem Auge
Werden wirs sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, der Feuer vom Himmel ihm sandte?

Stehn

Stehn auch keine Wetter uns bey; so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und weh dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen; sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen des ganzen Judäa, dem Antlitz der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum einziehn.
Philo sprach dieß, und ging mit aufgehabenem Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rufte von neuem:
Seliger Geist, wo du jetzo auch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham sitzest, und um dich Propheten versammelst;
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigest einzukehren, und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör ich, bey jenem ewigen Bunde,

Den du, gelehrt von Gott, aus Donnerwetter uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altare der Dankenden bringe,
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!

Also sagt' er, und feurte sich an zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverrathendem Auge
Vor der Versammlung. Von Grimm und übermannender Wuth voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder,
Und erhebte. Ihm glühte sein Antlitz. Er schaut auf den Boden
Sprachlos und starr. Ihn sahn die Sadducäer, und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, unter sie ihn blutathmend

Stürzt.

Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Itzo hätt' in der Wuth sich schnell die Versamm.
lung getrennet;
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der Weisere sprach so:

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, wenn Weisheit euch lieb ist; so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht;
Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Nahmen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zank.sucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, dem Nazaräer ein Urtheil zu sprechen.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.

Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird vom Aufgang hören die Erd', und vom Untergange.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke das Blut des Sünders! gebeut er den Tiefen der Erde:
Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der schuldige Träumer!
Aber wenn er, durch himmlische Wunder, die Erde zu segnen
Fortfährt; wenn durch ihn der Blinde sein Antlitz zur Sonne
Freudig erhebt, und mit sehendem Aug' auf den leitenden Vater
Staunend blickt; Verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Grösse
Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben
Von ihm rede! wenn Tauben das Ohr der Stimme des Menschen
Wieder sich öffnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters

Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und die weinende Mutter,
Und das feyrende Chor, und die Halleluiagesänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach mit wieder lebendem Auge gen Himmel weinen,
Göttlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen Tugend,
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör ich euch, Väter,
Beym lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn verdammen?

Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In der Priester Versammlung zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts, und Ithuriel her, und standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus saß, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sün-
der ist, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der
Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung. Und Philo und
Kaiphas schienen
Selbst vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit
Furcht und Verachtung
Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem
Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des Den-
kenden Antlitz;
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge,
das Auge
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt',
er spräche vor Menschen.
Also sagt er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer,
die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Hel-
den gesetzet,
Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir
gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket
Dunkel
Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden
Wettern,

Daß

Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich erinnern,
Der sie gebahr! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte,
Der ein Herz des Entschlusses dir, und männlichen Muth gab!
Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte Messias
Sey auch dein Messias, und deines Samens Messias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele bewegen!
Itzo klagt noch die Stimme der Thränen, die Unschuld zu retten.
Hört sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:
O dann ruft, gleich Gottes Wettern, erhabner die Stimme
Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um seinen Getödteten rechten:

Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und wenn er
nicht da ist,
Wird er vom Aufgang her bis zum Niedergange
vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.

Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem
Auge
Philo da, und erbebte vor Wuth und grimmigem
Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn
zu verbergen.
Aber er zwang sich umsonst. Sein Auge ward
dunkel, und Nacht lag
Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm
die Versammlung.
Jetzo must er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf einmal feuriger werden,
Und ihn wieder gewaltig beleben. Es hub sich,
und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen
ergoß sichs
In die Minen empor. Die Minen verkündigten
Philo.
Und er sprang auf, und riß sich aus seiner Reih,
und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnen Gebirgen ein nahes
Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reißt sich Eine der nächt-
lichsten Wolken,

Mit

Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre den Wipfel der Ce-
der nur fassen,
Wird sie von einem Himmel zum andern waldichte
Berge,
Wird hochthürmende meilenlange Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden, und sie in Trüm-
mern begraben.
Philo riß sich hervor. Ihn sahe Satan, und sagte
Bey sich selber: O sey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih ich dich,
Philo!
Gleich der Hölle gefürchteten Wassern, ströhme sie
wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauche
der Donner gefügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je-
mals im Abgrund
Menschenfeindlich und zornig an seinen unendlichen
Bergen
Von den Göttern hinuntergeredt ward, daß es die
Ströhme
Horchend lernten, und um sich herum den Ströh-
men erzählten!
So sprich, Philo! so führe dieß Volk in Triumphe
gebunden!
Also denke! so fliesse dein Herz von Empfindungen über,
Derer sich, wär er ein Mensch, selbst Adramelech
nicht schämte!

Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen!
Und dein Herz mit Freuden der Hölle, so bald du sein Blut siehst,
Ganz erfüllen; und, kommst du zu uns, dein Führer werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und würgten!
So sprach Satan vor sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel, und sagte:
Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung gebracht wird,
Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süsser Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von Menschen unangefeindet, der Ewige vormals
Saß, und über die Sünder aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit füllte!
Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet; euch diese Männer,
Diese Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,

Mit

Mit verwüsten: so bin ich an eurer Verwüstung
nicht schuldig!
Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem
Blicke,
Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen
Händen,
Gehn, und den Gott der Väter in seinem Heilig-
thum suchen,
Ihn nicht finden! der Nazaräer sich Throne gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saß! wenn vor aller
Antlitz
Götzensclaven dem Sünder entweihendes Räuch-
werk bringen,
Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohepriester,
Mit verhülltem Gesicht, und betend, zum Gnaden-
stuhle
Hintrat. Laß mich, Gott, den Jammer nicht
sehen! mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung
dein Volk trifft!
Aber was ich noch thun kann, dem nahen Ver-
derben zu wehren,
Dieses thu ich vor Gott! Hier steh ich vor deinem
Antlitz!
Hör, Gott Israel, mich; wenn du jemals im
Himmel gehört hast,
Was von dir auf Erden ein Mensch im Staube
gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des
Königs

Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg vom
Gipfel des Carmels;
Riß die Erde, da Moses dich bat, in ihre Tiefen
Corah, und Dathan und Abiramiden lebend hin-
unter:
O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses
Feind ist, beschützen:
Nikodemus! dein Ende sey, wie das Ende des
Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers!
unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und Tempel, gesteiniget
werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig
der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen müß ihm
versagt seyn;
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du
geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienst-
bares Auge
Wider den Ewigen stritt, unheilige Thränen her-
abgoß!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Fin-
sterniß decke
Und entsetzliches Dunkel dein Auge! Dann sitz und
warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte ver-
gebens!

Taubheit schliesse dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, bis dich der Nazaräer erwecke!
Lieg, und verwes', und harre vergebens! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, im letzten Traume noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab hin, spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte stehe dein Geist dann, und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst ihm sein Knie bog,
Leg auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter die Hölle,
Gehst du daher, worunter die Berge der Erd' erzittern,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nimm, und schlage den grösseren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert!

Doch,

Doch, Gott, läßt du mein sterbendes Auge den
Jammer erblicken,
Daß der Empörer von Nazaret siegt! dein ewiger
Bund nichts,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein
Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm den
Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz des gan-
zen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz! so will ich ohne dich
leben!
Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in das Grab
sich legen!
Ja, wenn du vom Antlitz der Erde den Träumer
nicht wegtilgst:
Siehe, so bist du nicht Moses erschienen! so war
es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch am Fusse des Horeb
erblickte!
Stiegest du zu der Spitze des Sina nicht wunder-
bar nieder!
Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der
Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdig-
digsten Menschen!
Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels
Gott nicht!

Philo sprichts, trit grimmig zurück. Und Ni-
kodemus
Stand mit niederschauendem Angesicht. So, wie
ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den
Vorzug,
Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld
empfindet.
Ernst ist in seinem Gesicht; tief in der Seele der
Himmel!
Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken
der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheim-
nissen Gottes;
Wo er in Tiefsinn mit Minen voll Seele, mit
himmlischem Lächeln,
Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz
voll Gnade,
Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen
Augen,
Sah die Enthüllung der paradiesischen Unschuld;
erhabne,
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn
des Vaters!
Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Ein mächtiges Feuer, ein
Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Es war ihm, als ständ' er vor
Gottes Anschaun,

Vor der Versammlung des Menschengeschlechts,
und dem Weltgerichte.
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein
Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren
Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll.
Er zwang sie; sie hörten.

Heil mir, daß ich mit meinen Augen dich,
Göttlicher, schaute!
Heil mir, daß ich, die Hoffnung der Väter, den
Retter erblickte!
Welchen zu sehn, im Haine zu Mamre schon Abra-
ham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Be-
ten geschaffen,
Gern aus den Armen des Vaters herunter gebetet
hätte!
Den Propheten, in Staube gebückt, mit Thrä-
nen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwür-
digen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest
hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Erstgebohrner
des Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träu-
mer, und Sünder!

Ach

Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich
nennen?
Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du
gesündigt?
Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten
Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabey? und rief er
nicht also, und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo
war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der
Lästrung?
Warum standst du, und um dich herum dein
Haufen so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen, und
wartende Blicke!
Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgender
Furcht voll!
Still und verstummend stand die Versammlung,
und wartete, bis sich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber
nicht Einer,
Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer
Menschen,
Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da
hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen
Himmel,
Daß Moria davon, des Oelbergs waldichte Gi-
pfel,

Von der Stimme des Rufens erbebten! da drangen die Blinden,
Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem Menschenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und sagte:
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder gebohren!
Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dieß Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die jauchzend dir betet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd' und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefest die Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zum Grabe den Jüngling!

Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sün-
der gebohren!
Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Ver-
heißne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du
erlösest!
Also rief er. Doch du standst still, und sahst
zur Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des
ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl ich dieß hier? Ihr wißt
es ja alle!
Hättest du Augen zu sehn; und Ohren zu hören;
und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, dein
Herz voll Bosheit:
O, so hättst du in ihm den Sohn des ewigen
Vaters
Lang' erkannt! Und wärst du hierzu zu niedrig
gewesen;
Hättest du Gott doch gescheut, und tief im Stau-
be gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende los-
gesprochen;
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menschen-
freundinn!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerinn,
Ruhe,

Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen einer! und süß, wie das ewige Leben!
Schöpferinn hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst dich die Seraphim, Unaussprechliche! nennen;
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket:
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts und des Würgens
Priesterinn! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das Blut der Erwügten,
Die du schlachtest, und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberinn jenes Donners, den sich des Richtenden Arm nur
Vorbehalten, dein Fuß steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt dich des Sünders
Seele macht, wenn das Herz des Menschenfeindes dich umschafft
Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du würgen?
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder

Sangen,

Sangen, eh du zu Menschen noch kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich, und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das sey ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterinn! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir; mein bebendes Knie sinkt;
Schwermuth, und Mitleid, und Angst erschüttern meine Gebeine:
Wenn ich dieß alles in ernsten Betrachtungen überdenke.
Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor denen, die Gott schuf,
Ueberfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses
Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig zu sondern die Religion, und die Mordsucht;
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu werden:

Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch vom Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dann wir in unsrer Heimath niedrigem Staube
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem Weltgerichte,
Wenn einst, vor der ganzen Versammlung erwachender Todten,
Seraphim gegen uns wandeln, dastehn, wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns herdonnernd,
Gottes Heilige nennt; Gott spricht, und seine Gerechten
Zu sich, in hohem Triumph, zu seiner Herrlichkeit, einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und: Fallt über uns her! den Bergen, den Meeren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß die uns nicht sehen,
Die wir verdammten! daß sie uns nicht sehen die schrecklichen Frommen!

Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder in Grim-
me nicht anschau!
Stärke mich, grosser Gedanke, Gedanke vom
Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe,
wenn nun mich,
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick
erschüttert.
Ach, ich fühl es zu sehr, wie meine Seele be-
wegt wird,
Welch zweyschneidiges Schwert auf meinen Schei-
tel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne be-
trachte!
Ach vergebens, erhabner Gedanke, vergebens
erhöhst du
Meine Seele! Dem fühlenden Herzen, dem Her-
zen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angst sind deine Donner
nicht hörbar.
Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du,
welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt
dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz, mit freudigem stillen
Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und hörten
dich lehren,
Und bewunderten dich! O damals stand auch der
Himmel,

Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte die Lieder!
Siehe, du weckteſt die Todten! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubſt dich, und gingeſt daher, da ſanken die Waſſer,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen. Da gingſt du
Auf der Stille der Waſſer. Die Himmel ſahen dich wandeln!
Du ſollſt ſterben? So ſtirb denn! Iſts deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathſchluß, ſtirb! Ich aber will gehen, und weinen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebahr, da will ich weinen, und ſterben,
Beſter der Menſchen! du Gottesſohn! du Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende ſey, wie dein Ende! Mein Grab ſey
Neben dem Grabe dieſes Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und zum ewigen Leben erwachen!

Doch

Doch was säumet mein Fuß aus dieser Versamm-
lung zu gehen?
Heilig und rein, der geh ich hinaus! Gott hat
mich gehöret!
Rein des gerechten Unschuldigen Bluts! Nun rufe
zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an
dem Rathe der Sünder!

Also spricht er, und bleibt noch stehn, fällt
nieder, und betet:
Der du vor Abraham warst, Messias, sey du
mein Zeuge,
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich,
als Gott, an!
Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein
Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir
geflucht!
Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also
gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm
mich, und kenn ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des
Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, herabstürzt;
deinem Ohre,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen
ertönen;

Wenn du dann wirst hören um dich, durchs Dunkle, dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, seine Geschoß vom Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,
Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberströhmen; und um dein starres sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst,
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich deiner!
Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.

Aber Ithuriel sah Nikodemus den göttlichen Mann, gehn.
Und der Seraph erhub sich, und schwebt' in hoher Entzückung,
Mit weitausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte

Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floß um sein Haupt, da er schwebte. So wie
der Himmlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler
sich lieben,
Tief verlohren in seiner Entzückung, auf blühenden
Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott
singt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache
gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wieder-
sehen der Freunde
Und der Liebenden, singt dann Eloa. Der andere
Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit ge-
flügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank auf Gedanke! Der
hörende Jüngling
Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die
Nahmen nicht nennen!
Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode,
dich krönen;
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Men-
schengeschlecht, hast!
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser
Gerechte!
Dieses sagt er, und achtet nicht Saran, ihn hö-
ren zu lassen,

Was er sagt. Doch Satan erblickt ihn in seiner
Entzückung,
Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren
Seraphs.
Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest
dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der
frömmere Joseph
Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen
verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor
Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur sein Auge voll
Unschuld gen Himmel.

Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem
Erstaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden
der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich
zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der
Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeu-
ge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz des Menschen
gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versamm-
lung getrennet;

Wär

Wär Ischariot nicht, des Gehaßten Jünger, ge-
kommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versamm-
lung vorbeygehn,
Und mit ruhiger Mine dem Hohenpriester sich nähern.
Der empfing ihn, und neigte sein frohes Antlitz
auf Judas.
Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester.
Der kehrt sich
Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in
Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der
Mann ist sein Jünger,
Und doch muthig genung, das Gesetz der Väter
zu halten!
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Be-
lohnung.
Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so
ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der
Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er sich mit der Hoffnung, mehr
zu besitzen,
Hätt er mit Weisheit und Eifer die That erst
ausgeführet.
Philo sah den Vorübergehenden, haßt' ihn. Daß
Einer
Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre,
den Antheil

Haben

Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut er Ischariot nach. So schaut dem Eroberer,
Eilt er zur Schlacht, der Erstling der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieser wars, der den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge;
Blühende Lorbern umwinden des Siegers Stirne.
Nur Menschen,
Die, dem Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süß im Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterbenden Winseln!
Und erinnert sich nicht, daß auch er ein Christ war gebohren,
Und zum Gericht der Donner auch ihn mit den Todten wird wecken!
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers begleitet,
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu suchen.

Jesus

Jesus kommt aus den Schatten des nahen Ki-
dron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem
liegen,
Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde
Versammlung,
Und der Christen Erste. Seht da die Zeuginn!
so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jeru-
salems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie
getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel, die werden einst
mein seyn;
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den
Rathschluß
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles
enthüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beyde zur
Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling
begegnen;
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling, und sieht
sich
Oft nach euch um, und liebt die beyden Fremd-
linge! Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt
dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu
feyren.

Und der redliche Mann wird auf einen erhabenen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so, und liessen das Lamm zum Mahle bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute mit Sehnsucht,
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, von wenigen Freunden begleitet, dahergehn.
Müd' und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun Tage gesucht,
Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die die Unschuld ihr gab, und strenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele!
Werth, wenns eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva

Erstgebohrne zu seyn, wär Eva unschuldig geblieben:
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod' erweckte,
Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewiß des ewigen Lebens,
Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes Auge
Schaute Tiefsinn herab, mit einer Hoheit vereinbart,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Nahmen sie nennen.
Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom Tode,
Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefaßt vom Schauer Gottes, heraufstieg.
Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerinn Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füssen erwählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz

War mit Todesblässe bedeckt. Im Auge voll Wehmuth
Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Nahmen
Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen Bruder,
Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder geschenkt war,
Zitterten hin und wieder des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielinnen reden.
Neben ihr ging die sittsame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verflossen,
Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der Mutter.

Heilig

Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen Schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,
Wo sie die Tochter gebahr, die hernach hier auch Salomo weckte.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispelnder Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter,
Unter die Myrrhen, und unter die Nacht einladender Schatten,
Wo, in Wolken süsser Gerüche, die himmlische Liebe
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte,
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erschaffen für sie, dieß heilige Zittern auch fühlte.
So ging Eidli. Sie hing an der Hand der Hörerinn Jesus.

Und mit lockichtfliegendem Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Saß, und entzückt in der Quelle den grossen Allmächtigen hörte;
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sittsame Cidli
Semida, den vom Tode der Mittler bey Nain erweckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antlitz, und sahe
Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen, und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahn sie kommen, und staunten,
Als sie sie sahn. So viel sprach von der Hoheit des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh er Mensch ward, Schöpfer gewesen, und wieder es seyn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heissen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von der Mutter!

Ihres

Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Gingen mit sanfter vertraulicher Demuth neben Maria.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,
Und ein Zeug' ist der Herrlichkeit Jesus; zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Messias der Oelberg
Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt auch die Stirne Moria's
Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa's ist Tabor doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als sie bey seinen geliebteren Jüngern Jesus nicht sahe,
Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu reden vermochte,
Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte weinend:

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich neigte; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!

Viel zu wunderthätig und groß, von Maria geboh-
ren,
Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn
schon lange
Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Je-
rusalem komme,
In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen
ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände ge-
tragen
Haben, meine Brüste gesäugt, der weinenden Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind
war.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er
hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des
Bundes zu schlachten.
Bald wird er selbst von Bethania kommen. Er-
wart ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er kommt, was dir dein
Herz dann gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die
Hörerinn Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat itzt Semida näher; doch schwieg er, und sahe
nieder.

Diese

Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semi-
da's Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Em-
pfindung
Seiner Seel' im Auge voll Wehmuth, sahe die
Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die
leidende Tugend.
Da zerfloß ihr das Herz, und lispelte diese Ge-
danken:

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein Le-
ben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs
auch würdig,
Daß du so himmlisch mich liebst, wars deine Cidli
auch würdig?
Lange schon wünsch ich, die Deine zu seyn, und
von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich in-
nig zu lieben,
Wie zu den Zeiten der Väter die Töchter Jeru-
salems liebten!
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu
spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag
sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Ach, mei-
ne Mutter,

Warum gebotest du doch das himmlische strenge Gebot mir?
Doch ich schweig', und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter,
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich ge-widmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine Betrübniß,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!
Würde doch meinem Leben der Trost noch Ein-mal gegeben,
Daß ich in deinem Gesicht das süsse Lächeln er-blickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmei-chelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen.

Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fliessenden Schleyer ihr Auge bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung, und da er hinauskömmt,

Sieht

Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt bey sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht sehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur Eine von euch um meinentwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Quaal, mein trauriges Leben,
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerinn, Seele, von Gottes Hauche gebohren!
Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbinn!
Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterblichen nannten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,

Müde bin ich zu trauren in dieser Wehmuth mein
Leben!
Warum, wenn ich sie seh, die vielleicht zur Un-
sterblichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli! sie
denke,
Warum fühl ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner
gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfliessende, grosse Gedanken!
Warum wecket von Cidli's Lippe die silberne
Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schla-
gendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich
rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Ver-
sammlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Tha-
ten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem
Flügel
Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in
Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Ge-
danken! entfalte?
Ach, dann sitz ich am Grabe, dem ich so nah war,
und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde To-
desstille.

Oft

Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;
Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, so ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer,
Sie beym Nahmen mir nennt; will ich ihr Gedächtniß vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln,
Und mit Harmonieen, den zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebietet, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig sie lieben; du seyst noch so schweigend,
Noch so verstummend vor mir! Ach, da ichs, Cidli, noch wagte,

Zitternd

Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Cidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich noch Einmal,
Süsser Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Winke. Die Stimme der Pflichten
Hört ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamen Herzen,
Folgt ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden Stimme,
Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.

Welch

Welch ein Geschenk warst du mir von Gott! Wie dankt ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch gemacht hat.
Wie, mit ihrer Entzückungen Lächeln, deine Mutter,
Da du gebohren warst, über dir hing; und wie sie neigte
Ueber dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden Füsse
Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
So hat meine Seele oft sich mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,
Auf den grossen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sahe von Endzweck
Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel ströhmen!

Aber in Traurigkeit, welche kein Maaß, kein en-
dendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer
des Todes,
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Ein-
samkeit dachte!
Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann
war ich einsam!
Ach du warst mir nicht mehr! Ich war allein in
der Schöpfung!
O bey Allem, was heilig ist! um der Tugend
und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll
Unschuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht; und wenn
was noch theurer,
Wenn was erhabner noch ist; bey deinem Erwa-
chen vom Tode!
Und bey jeder Unsterblichkeit, die du, mit Lichte
bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o
um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör ich
dich, Cidli:
Sorge, was denkt da dein Herz? was fühlt es?
wie ist es ihm möglich,
Dieß mein Herz, das so liebt, mein blutendes
Herz zu verkennen?

Ach!

Ach, der grosse Gedanke, der schauernde, süsse Gedanke,
Daß sie vom Tod' erweckt ist, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir vielleicht von neuem nicht sterben! und Beyde zum höhern,
Besserem Leben. Doch schweigt, zu kühne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieses am Staube
Wünsche zu leben? Mit der ich, es sey dort, oder auf Erden,
Angefeuert durch sie, den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unsern Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Jetzo ist ers! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,
Daß der sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgen. den Unsinn!
Fehlt' ich dennoch, durft' ich, da diese Gefahren drohen,

Meinem

Meinem Schmerze mich nicht, nicht so der Weh-
muth ergeben;
So verzeihe du mirs, du theurer, göttlicher Retter!
Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich
nur angeht,
Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht
nicht auf immer!
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt
hat.
Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem
stillen
Einsamen Felsen, der ihm vor Kurzem zum Grabe
gehaun ward.

Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt
nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil ihm entgegen. Wenn
ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Prophe-
ten gesandt hat!
Wenn er noch lebt, mein Sohn noch lebt, und
wenn ich es werth bin,
Ihn noch Einmal zu sehn, mit meinen Augen zu
schauen
Ach des Propheten Gestalt, und meines Sohnes
Gebehrde!
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch
Einmal

Würdigt

Würdigt herunter zu lächeln; so will ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füssen, es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füssen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist! da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an mich halten,
Vor ihm weinen! Und wenn mein Auge sich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm ins Antlitz blicken, und sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du gebohren warst, weintest! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die in mein Herz sich ausgoß,
Da die Unsterblichen deine Geburt in Triumphe besangen!
Wenn ich dir je bin theurer gewesen, und wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand; an der heiligen Stäte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansahn!

Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack!
Aber du blickst mich nicht an! um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner, und lebe!
Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein grosser Gedanke
Feurig gen Himmel empor zu dem, von dem er gedacht ward.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Noch mehr, als die Mutter

Eines

Eines Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht er bey sich, und nahm dann
Einen andern Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamen Schritte
Näher hin zu der Schädelstäte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der Weise,
Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Ueber dem Staub' hier zu stehn: und wußte nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten, den Tempel!
Jesus steht bey dem Grabe; und Blicke voll göttliches Tiefsinns
Richtet er auf Golgathas Hügel. So denket der Gottmensch:

Ach nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlummernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane.

Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der däm-
mernd dort aufsteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder
bedecken!
Du bist zum Altare geworden! Das Opfer ist
willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten!
Willkommen,
Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein
Vater mich sehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim
werden mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe!
Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte
des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöp-
fer der Menschen,
Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr
Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner
Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen
verbluten,
Golgatha! Dann, hier wandt er sich um, und
schaut' auf das Grabmaal
Dann will ich hier im stillen Gewölbe des küh-
lenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seli-
gen, schlummern,

Einen

Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das grosse Räthsel vom Tod' ihm selber enthüllt ward,
Und an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathschluß scholl: Er sollte sich legen, und sterben,
Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten die Füsse
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fuß, mit säumendem Schritte, gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder erwachen!
Weil mein Leib in dem Mutterschooße der Erde geschlummert;
Ich des Menschensohnes Gebein, zum Leben ohn Ende,
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgniß,

Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird
werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süsser Gedanke. Kein dro-
hendes Grab wird,
Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Ge-
filden.
Sinn' ich ihm nach; so zittert Entzückung durch
meine Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie
kommen und wandeln,
Hell, mit weissen Kleidern geschmückt. Viel tra-
gen auch Wunden,
Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden!
sie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und
nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer unter den
Himmeln? Ihr Nahm ist
Tausendmal Tausend! Die alle sind mein! Das
Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zur Unschuld der Schöp-
fung! Doch erst muß
Golgatha sterben mich sehen, und dieses Grab
mich decken!

Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jeru-
salems Mauer
Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte
sich schweigend

Unter

Unter die Heiligen; bildete schon die Mine der Unschuld
Im betrügenden heitern Gesicht: doch schlug ihm sein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuß des Messias entgegen;
Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume vorbeygeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist vor deiner Allwissenheit Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben enthüllt hat,
Den du würdigtest Jünger zu nennen! er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süß im Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen des Seraphs,

Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde zu eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Itzt verlaß ich den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richten den Throne
Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Ueber sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das Schicksal
Jener Verworfnen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet,
Und von dem Antlitz des Menschensohnes verworfen zu werden!
Würdig, die Wege des ewigen Todes zu wandeln! Sein Blut sey

Ueber ihm selber! Ich bin unschuldig am Blute
des Sünders!

Und der Unsterbliche sah es im Auge des Mitt-
lers, er dürfe
Seinem Schmerze noch ferner sich überlassen. Er
sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren
Aufsicht
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschen-
freundes! Du solltest,
Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden
einst zeugen,
Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch
hören,
Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du
gestorben!
Deine Seele mit Lichte bekleidet hätte dein Freund
dann
Bey der Hand in Triumphe daher zum Messias
geführet,
Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätte von
ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten
des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst
in Entzückung,
Bey des glänzenden Stuhls Anblick, und deß auf
dem Throne

Ueberflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit süsser Stimme dich Seraph genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Geheimniß
Unterrichtet: Was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn vom Himmel herabkam!
Da du den Muth zu sterben empfingst! vom Geiste gelehret,
Betetest unaussprechliche Worte! nicht sündigen konntest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war!
Aber sie sind nun dahin der frommen Entzückung Gedanken!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife der Jahre!
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen. Gebiete,
Gott Messias! soll ich mich wieder zum Himmel erheben?

Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu
sehen?

Jesus wandt auf den Seraph sein ernstes Ant-
litz, und sagte:
Simon Petrus wird auch von der Wuth des Ver-
derbers gesuchet.
Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes
gegeben;
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst
hören,
Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode
mir gleichen.

Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er
vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger be-
schützte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das
letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Pal-
läste
Prächtiger Sünder vorbey, trat jetzt in die stillere
Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten
sich schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Zunächst
am Messias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer
sahe

Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht flossen
Ruh und Wehmuth und Tiefsinn und Seligkeit in die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie damals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward,
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah;
Also fliesse mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die
Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl
noch zu halten,
Eh ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte
der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt
den Propheten,
Der gewürdiget ward, der Gottheit Erscheinung
zu sehen,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den
auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß vom Schalle der Lieder des Tempels Schwel-
len erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken er-
füllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch
ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich
Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der
Tempel!
Denn ich bin lange vor Abram gewesen. Eh aus
den Gewässern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen
Gedanken
Faßt ihr in seiner Grösse noch nicht! Der himm-
lische Seher,

Der

Der der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in
der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom
Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des gött-
lichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der
friedsamen Jahre,
Jede Ruhe des Lebens ist hin. Das Elend der
Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Men-
schen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele!
Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere
Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge
die Lasten
Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder
erschüttert!
Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die
Hand des Verderbens
Hat ihn um unserntwillen ergriffen! Er leidet,
daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit seinem Flügel
uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir
alle
Waren elend genung, uns selber Weisheit zu wählen.

Darum

Darum hat unsre Schuld auf ihn der Rächer
geworfen!
Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht,
und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den
göttlichen Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zum Opferaltare
geführt wird;
Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun
ist er
Aus dem Gerichte genommen! Wer kann nun
seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn
gerecht sind?
Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben
gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöp-
fung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt der
Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte
lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das letztemal, daß wir
zusammen
Dieses Abendmahl halten! Ich werde mit mei-
nen Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe
geniessen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hüt-
ten des Friedens,

Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren
Messias
Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vä-
tern des Bundes,
Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr
trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So
schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste
Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey
den Altären
Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tem-
pel erfüllt ward,
Daß die schauenden Priester nicht mehr zu op-
fern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Beten-
den Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein An-
gesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit be-
bender Stimme,
Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Him-
mel emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,

Da

Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte.
Ach, nun weiß ichs gewiß! Der Sohn des Men-
schen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er so oft vom Tod' an uns hält! Komm,
Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbar-
me dich meiner,
Wenn, wie ein Lamm zum Altare, der Beste der Menschen geführt wird,
Komm dann, mein einziger Trost! Hier sprach er
lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Messias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmuth
Schaut er in der Versammlung herum, und sag-
te zu ihnen:

Ja, ich muß es euch sagen! Hier, unter mei-
nen Geliebten,
Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der Zwölfe!

Banges Erstaunen ergriff die Versammlung.
Sie fragten ihn alle:
Herr, bin ichs? Der Messias erwiedert: Ja, ei-
ner der Zwölfe!

Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bun-
des itzt halten.
Zwar, hier deckte sein Antlitz die ernste Mine des
Richters!
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Se-
her verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch wehe dem
Menschen,
Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärst
nicht gebohren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas
noch Einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest
es selber.

Aber Gedanken voll Ruh erheiterten wieder den
Mittler,
Süsse Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das
Gedächtniß
Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die feyr-
lichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele Ge-
meinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Ur-
theil des Todes
Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der gött-
licher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu
büssen!

All empfingen von ihm das Brodt, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth,
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich nahet', und auf den glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füssen sich nieder, und küßte sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus, und schaute,
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verlohren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphael Glänzen;
Und verehrt ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer,
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;

Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um,
und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der
Gottheit!
Und er sank verstummend ans Herz des hohen
Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du
diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du wirst
mir am Throne
Meiner Herrlichkeit dienen, und stehn auf der
glänzenden Stufe,
Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas,
und warf sich,
Wie Johannes, zu Jesus Füssen. Ihm sagte der
Gottmensch:

Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch,
des Todes Gedächtniß!
Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias
ins Antlitz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erha-
bener Stimme:

Alle kenn ich, die ich mir auserwählte: doch
Einer
Wird

Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt, daß
ihr glaubt, wenns geschehn ist,
Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher
getreu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Ueber-
winder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt mich
selbst auf! wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der
mich gesandt hat!
Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag'
es noch Einmal:
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Men-
schen verrathen!

Jeder sahe den Andern von neuem mit sor-
gender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz
des Messias.
Herr, wer ist es? So fragte mit sanfter Stim-
me Johannes.
Dem ich dieß Brodt eintauche, dem ichs mit ver-
traulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es,
Johannes!

Also sagt der Messias, und reicht den Bissen
voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und
bebte.

Doch verschwieg er, aus Menschenliebe, den nahen Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrendem Blicke
Schaut er in die Finsterniß aus, und sprach zu sich selber:
Also weiß ers gewiß! Nun wird es der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht kühn ist!
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er;
Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh sie Könige sind; in Banden will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben! Was ist das?
Welch ein Gedanke
Ist

Ist das Sterben für den, der selber Todte ge-
weckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey
du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so ists nur ein
Zufall gewesen,
Daß er so oft den Feinden entging! so ist er ein
Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Prie-
ster sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haß-
ten ihn immer!
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr
Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben! Doch will ich ge-
bunden ihn sehen,
Wie er da redet! Vielleicht, daß er dann der
geliebteren Jünger
Hohe Würde vergißt, und den niedrigen Judas
auch ansieht!
Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Je-
rusalems Herrscher.
Also denkt er, und eilt zu des Hohenpriesters
Pallaste.

Und die Versammlung war itzt ganz heilig.
Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz
des Siegers,

Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab' Ananias, der Gott log, wieder-gekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen Einmuth.
Jesus, seiner Grösse gewiß, und, wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit aus-gebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:
Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniß, durch ihn die Gottheit den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schön-heit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr werdet mich suchen;
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wie-der erblicken!

Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Messias euch liebte,
Also liebet euch unter einander! Dann wiß es der Erdkreis,
Daß ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus, und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöser, einst wirst du mir folgen, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer!
Warum sollt ich dir jetzo nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du liessest dein Leben? Ich sag' es noch einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreymal verleugnen!

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?

Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger,
Eines Stimme hör ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?
Judas Iskariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Erstgebohrnen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen
Jesus, den Sohn und König! Ich sehe Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlicht! Ich habe vollführet der Gottheit Rathschluß!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir erschufen.
Deinen gefürchteten Nahmen hab' ich den Erwählten verkündigt

Aus

Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie ha-
ben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue
gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von
dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich
lehrtest!
Also haben sies aufgenommen! die göttliche Wahr-
heit
Tief in das Herz gefaßt: Daß ich vom Vater ge-
sandt bin!
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil
sie auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint
sind!
Vater! ich bitte für sie! Denn, auch durch sie,
bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne
des Himmels,
Vater, zu dir zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und füh-
len ihr Elend!
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß ge-
getr:u seyn,
Die sie haben werden von dem, der jetzo versöhnt
ist.
Laß sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brü-
der! Ich sorgte

Selber

Selber für sie, da ich noch gleich ihnen ein Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verlohren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haßte! Nicht bitt ich, daß du der Erde sie nehmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,

Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt ich,
o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöp-
fungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch
ihr Wort mir gebohren!
Auch für diese bitt ich, mein Vater, daß alle sie
eins seyn,
Wie wir eins sind! und daß es erkenne der ganze
Weltkreis,
Daß du mich, Vater sandtest! Ich habe das ewi-
ge Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir ge-
schenkt hast,
Daß sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen
Endzweck
Alle vollendet! und daß es die Sünder der Erde
vernehmen!
Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die
Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne
geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich ver-
sammeln,
Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit
sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh Himmel
entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich
aber

Kenne dich! Den Erwählten enthüllt' ich das tiefe
Geheimniß
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills
noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz
auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner
erfülle.

Nun erhub sich der Mittler, dem Vater ent-
gegen zu gehen
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die
Jünger.
Als er näher den Bach, und das nächtliche Rau-
schen des Oelbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel,
und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden
Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen um-
schattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich
vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort ver-
sammle die Engel!

Also sagt er, und nahete sich erhabneren Tha-
ten,
Als, seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der
Erden

Und

Und der Himmel, geschahn, auf jeder Unendlich.
keit Schauplatz,
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttli.
chen Thaten.
Aeusserliches Geräusch, und Lerm, süßtönend dem
Eiteln,
Klein genung, den Thaten der Helden, die Staub
sind, zu folgen,
War um den hohen Messias nicht; und nicht um
den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten
entwinkte.

Der

Messias.

Fünfter Gesang.

Inhalt des fünften Gesangs.

Gott steigt auf Tabor herunter, Gericht über den Messias zu halten. Eloa folgt auf Gottes Befehl von ferne. Gott nahet sich der Erde langsam. Beym Ausgange des Sonnenweges kommen ihm die Seelen von sechs morgenländischen Weisen, die kaum gestorben sind, entgegen. Eine von diesen Seelen redet Gott an. Der Erste unter einem unschuldigen und unsterblichen Geschlechte von Menschen, redet zu seinen Kindern von Gott, da er ihn zornig vorbeygehn sieht. Gott ist auf Tabor. Alle Sünden kommen vor ihn. Eloa ruft den Messias feyerlich zum Gericht. Eine neue Anrufung an den heiligen Geist. Das Leiden hebt an. Der Messias betet. Er sieht die Quaalen der Verdammten. Adramelech kömmt, seiner zu spotten, aber es bleibt sinnlos stehn. Der Meßias kömmt zu den Jüngern. Nun ist die erste Stunde vorbey. Die Himmel, die den zweyten großen Sabbat feyern, singen davon. Der Messias geht wieder ins Gericht. Abbadona kömmt. Er hatte den Messias lange gesucht. Er entdeckt ihn nicht auf einmal. Endlich erkennt er ihn, und redet ihn an. Der Messias leidet, und betet. Abbadona flieht zuletzt. Die zweyte Stunde ist vorbey. Die Himmel singen davon. Der Messias geht zum drittenmal ins Gericht. Eloa wird von Gott gesandt, ihm ein Triumphlied von seiner künftigen Herrlichkeit zu singen. Der Messias wird auf einige Augenblicke heiter. Darauf werden seine Leiden stärker, als sie vorher nicht gewesen waren. Alle Engel, ausser Eloa und Gabriel, wenden sich weg. Nun ist die dritte Stunde vorbey. Die Himmel besingen sie. Und Gott kehrt zu seinem Throne zurück.

Der Messias.

Fünfter Gesang.

Aber Jehova saß voll Ernst auf dem ewigen Throne.
Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie ist jetzo dein Antlitz,
Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Dieß Zehntausend sprach! schon spricht das andre! nun hör ich
Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum sahst du herab, da waren die Sterne geflohen!
Warum hör ich nicht immer um mich herum der Welten Gesänge?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die Welten!
Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden

Singet ein Lied von dem ewigen Sohne? keine
von allen?
Sollt ich euch überzählen, ich müßte Jahrhun-
derte zählen,
Ihr schweigt alle? Nicht Einer singt von dem
ewigen Sohne?
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr
Antlitz?
Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über
der Erden
Eine Gericht? Denn dieß ist das Angesicht des
Verderbers!
Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du
beschlossen,
Satans Reich zu zerstören? den Lästrer Gottes
zu schlagen?
Ziehest du aus im Dunkeln daher, daß den ewi-
gen Sünder
Du vernichtest, und um ihn herum die Tiefen
der Hölle?
Soll sein Nahme nicht mehr in dem Buche der
Lebenden stehen,
Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz ver-
tilgt seyn?
Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer,
vor dir ihn
Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn, und un-
nennbare Quaalen,
Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und
der Himmel,

Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es endigst.
Willst du das, o Richter, so waffne mich, laß mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gieb mir aus diesen Gewittern
Tausend Donner, und Nacht um mich her, und göttliche Stärke,
Daß ich, deinem Antlitz vorüber, im Thore des Todes,
Deiner Feinde drohende Häupter zu tausenden schlage.
Ach wie schrecklich bist du! Wie sender dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn Erbarmen, Jehova!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel der Aeonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und Staub wird.
Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehova, dich schaute:
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz gesehen!
Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Verderben

Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herrlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schau mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, daß ich nicht sterbe,
Dann mein Nahme nicht mehr im Buche der Ewigen stehe,
Und nicht mehr mein Sitz sey am Allerheiligsten Gottes!

Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias zu richten,
Welcher zwischen mich, und das Menschengeschlecht sich gestellt hat,
Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.

Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang

Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheilig-
sten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen
Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar, die Wolken des Hei-
ligen Dunkels.
Dreymal fliehn sie zurück. Zum viertenmal bebt
des Gerichtstuhls
Letzte Höh, es beben an ihm die furchtbaren
Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem
himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch alle Himmel
gefeyrt wird,
Und mit allgegenwärtigem Winke der Ewige
winket,
Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und
Sternen,
Glänzend von ihren goldenen Stühlen, tausend
bey tausend,
Alle Seraphim auf: dann klingen die goldenen
Stühle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen
Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von
ihm aufstand.
Und Gott ging, und wandelt' einher in dem We-
ge der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt
bey der letzten

Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte! Die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein!
Diese verklärt' hier der Seraph, und goß unsterbliche Strahlen
Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und Jesus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln die ersten!

Hadad, so war der Nahme des ersten, ließ die Geliebte
Seiner Seele, die Schönste der Töchter im Haine Bethurim.
Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dieß hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.

Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb,
und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt ihn,
und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' im Tode Simri
noch einen,
Daß er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte.
Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht er tugend-
haft. Reichthum
Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen
ihn sterben!
Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein
Todfeind
Weinend zu. Durch Großmuth hatte sich Beled
gerochen,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der
lebte, wie Beled.
Sunith sang im Haine zu Parphar den Knaben
von Bethlem,
Und drey heilige Töchter mit ihm. Dich haben
die Cedern,
Und am einsamen Ufer die Bäche Jedidoth geweinet.
Ach! dich haben in Schleyer gehüllt jungfräuli-
che Thränen
Deiner Töchter die Harfen herunter, o Sunith,
geweinet.

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr hel-
leres Auge

Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herr-
lichkeit Gottes.
Leichter und freyer erhuben sie sich, von zärteren
Sinnen,
Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den See-
len vorüber;
Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:

Das ist Gott! Und Selima wagte die neue
Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden
Stimme,
Die, mit silbernem Laut, wie in Gesänge, da-
hinfloß.
O du, den ich erblicke, mit welchen Nahmen, o
Erster,
Ach, mit welchen würdigen Nahmen, mit wel-
cher Entzückung,
Nenn ich dich, den mein Auge nun, ach zum
erstenmal, anschaut?
Gott! Jehova! Richter der Welt! mein Schöp-
fer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen
nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethle-
hem Mensch ward,
Den wir sahn, und mit uns der Seraphim fey-
rende Schaaren?

Sey gegrüsset, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterb.
liche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbinn des ewigen
Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört ich
die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber
so schrecklich!
Und dein Auge, wie ist es zum Tode gerüstet! Dein
Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich
nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher
stehn kann!
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott,
mein Erbarmer!
Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die
betende Seele,
Die du dir schufst, ihr Ewigkeit gabst, und dei.
nen Erlöser!
Kamst du, Richter der Welt, das Geschlecht der
Feinde zu tödten?
Soll die Stäte der Sünder nicht mehr vor dei.
nem Antlitz,
Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den
Sohn noch verkennen;
Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast
du den Gottmensch,

Deinen erhabnen Messias gesandt! So wirst du nicht richten!
Sey gegrüsset, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Laß, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von weitem uns anschaun!
Selima sprachs, und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.

Auf der andern Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
Einst gen Himmel brachte, worauf er, ein Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.
Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in sein Antlitz
Durch die Himmel ein tausendstimmiger Sturm entgegen.
Da erklangen die goldenen Achsen, da flog ihm sein Haupthaar
Und sein Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bey jedem erhabnen Gedanken
Donnert er aus dem Wetter hervor, und folgte Jehova.

Tausend

Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Maaß! die Entfernung folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die wir Milchstrasse nennen,
Aber bey den Unsterblichen heissen sie Ruhstatt Gottes.
Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die Welt sah,
Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;
Menschen wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr erster Vater stand voll männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglings gleich Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen;
Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme,
Und aus dem Munde der Enkel dich, Vaternahmen, zu hören.

An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als ob itzt der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen erst die Unsterbliche brächte;
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein erstgebohrner, Würdiger Sohn, nach des Vaters Bilde voll himmlischer Unschuld,
Ausgebreitet zu seinen Füssen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzt mit Blumen ihr Haar, das lockichter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, der Tugend des Vaters zu folgen,
Sassen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie, Eines
Frühlinges alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und ruft', und sagte:

Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich, und euch alle
Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,

Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab
er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg' unsterbliche Seelen; die gab er
euch, Kinder!
Auch gab er den Bergen und Thälern die schöne
Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so
mächtig, der Seele
Tiefstes Denken vom redenden Antlitz herunter zu
sagen;
Keinen freudigen Blick, der dankbar gen Himmel
hinaufschaut;
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lie-
der zu singen.
Der erschien mir im wehenden Haine des Para-
dieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der
führte mich segnend
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder,
und rausche!
Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reis-
sender Strohm, steh!
Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du sanf-
teres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispeltest,
als Er,
Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln
herabkam.
Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie
du ehmals standest,

Als er über dir ging, als sein erhabneres Antlitz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte
Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht fleh,
Die dich, Vater, umgiebt! Ach laß dein Auge nicht füllen
Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schaun kann!
Ach wer müssen sie seyn, auf die dieß Antlitz sich rüstet,
Und dieß Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die fielen,
Und es wagten, ich kann den Gedanken kaum denken! es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmts denn, Kinder! Lange verschwieg ichs,
Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu stöhren.

Ferne von uns, auf einer der Erden, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld,
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche Menschen!

Ihr

Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein Sterb-
licher werden,
Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht;
der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das
nennen sie Sterben.
Seiner Schönheit beraubt, der anerschaffenen Un-
schuld,
Trit alsdann der fliehende Geist vor Gottes Gerichte,
Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil. Ernster
Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöp-
fer und Richter!
Das schon ist schrecklich genung für einen Unsterb-
lichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden brechen die
Augen, und starren,
Sehen nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz
der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stim-
me des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er
selbst kann nicht reden;
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Ab-
schied stammeln;
Athmet tiefer herauf; und kalter ängstlicher Schweiß
läuft
Ueber sein Antlitz, das Herz schlägt langsam, dann
stehts, dann stirbt er!

In dem Arme der liebenden Mutter, die gern
mit ihr stürbe,
Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Um-
faßt von dem Vater,
Und an sein Herz gedrückt, stirbt auch der Jüng-
ling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden
Kindern
Sterben Aeltern, ihr Trost, und die Stütze der
wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An der Brust des zärtlichen Jünglings. Die
himmlische Liebe,
Und was sie von sanften und edlen Empfindun-
gen eingiebt,
Ist, doch nur wie ein Bild der Schatten, weni-
gen Bessern,
Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang', und sie sterben; und Gott er-
barmt sich nicht ihrer,
Nicht des abschiednehmenden Lächelns der from-
men Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch wein-
ten, der Angst nicht,
Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde
noch! anfleht;
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings,
der stumm sie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, zu wel-
cher die Liebe,

Und ihr zartes Gefühl die sterblichen Beyden erhöhte.

Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, erschreckt, an die schlagenden Herzen.
Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter,
Und entküßten die männliche Thräne dem Auge der Väter.
Hand in Hand saß Schwester und Bruder, und sahen sich bang an.
Und an die Brust der theuren Geliebten herunter gesunken,
Lagen unsterbliche Jünglinge, bebten, und fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Aber der Vater der heiligen Menschen ermannte sich wieder.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter; er sagte:

Wenns nur diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt.
Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herunter gestiegen, sie alle zu tödten!

Unser Brudergeschlecht, sonst auch unsterbliche Menschen,
Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth
Ueber euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herunter zu steigen, euch alle zu tödten.
Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;
O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinunter zur Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins, sehn!
Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt: ach, willst du sie richten?
Davon sagen die Seraphim alle, so oft sie hier wandeln,
Und die feyrenden Himmel umher. Der soll sie erlösen!
Deine Todten sollen dereinst zum Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie richten?
Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und stehet, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' herunter.

Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte! dein ewiger Weg ist
Dunkel vor uns! du aber bist heilig, und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt' er, und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.

Und Gott nahte sich jetzo der Erde. Seraph Eloa
Sah Gott, und den Messias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert', und sagte:
Sohn des Vaters! wie groß mußt du seyn, dieß Gericht zu ertragen!
Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse gränzten,
Dieß Geheimniß zu fassen, und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, anzubeten!

Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du se-
lig, wie ich seyn!
So sprach Seraph Eloa, und stand mit verbrei-
teten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die
Erde.

Gott ging nach dem Tabor hinab, und schau-
te die Erd' an
Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sah das Antlitz der Erde mit Götzenaltären,
Sahs mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Ge-
filden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginne der Schöpfung her-
unter
Bis zum Gericht, der Götzensclaven, der Diener
Jehova,
Und die schrecklichern Sünden der Christen erhu-
ben sich bebend
In die Wolken, dem schauenden Antlitz des Rich-
ters entgegen.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten entfaltet,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der
Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender Schande
gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, die der fliegende schnelle
Gedanke,

Oder das zärtste Gefühl, in dünnem Gewebe, verdeckten!
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in himmlischer Schönheit,
Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls; dich doch entweihten! Sie gingen,
Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, gab allen Nahmen, die nahmenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeuginn verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Und im Himmel erhub sich ein allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her, und zeugte wider Eroberer.

Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners
Und der Gewitter Gottes gegeben, es rief durch die Himmel:
Du, der sitzt auf dem Thron, und des Weltgerichts Wagschaal hält
In der gefürchteten Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinentwillen vergossen!

Jetzt denkt Gott sich selbst, und das Geisterheer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da zürnt er. Er ruhet
Hoch auf Tabor, und hält den tieferzitternden Erdkreis,
Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche stäube!
Wendet darauf sein schauendes Antlitz gegen Eloa,
Und der Seraph versteht die Reden im Antlitz Jehova;
Steigt vom Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
Sich die Führerinn weg, die himmelstützende Wolke,
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Wüsten zu Wüsten auf Moses Gebot trug.
Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
Schaute zum Oelberg nieder, erhub die Donnerposaune,

Blies

Blies des Weltgerichts Entsetzen in die Posaune,
Rufte gegen die Erd', und sprach: Bey dem
furchtbaren Nahmen
Deß, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit maß! der hält die Schlüssel des
Abgrunds,
Der mit strafendem Feuer die Hölle, den Tod
mit Allmacht,
Und mit Gericht bewaffnet: Ist einer unter den
Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts! im Gericht
will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom
Himmel.

Und der Gottmensch schaute dem hohen Se-
raph ins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit
schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drey von
den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen,
und eilte
Ganz ins Einsame hin. Jehova hub das Ge-
richt an.

In das Heilige hast du mich zwar, Sionitinn,
geführet,
Aber ins Allerheiligste nicht. Und hätt ich die
Hoheit

Eines Propheten, die ewige Seele des Menschen zu fassen,
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureissen; und hätt ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönte von meinem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, daß des Bergs Fuß unter ihr bebte;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
Dennoch ersänk ich, du Gottversöhner! dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als ganz unerbittlich dein Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten, den Kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu Antlitz Jehova zu sehen,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er von ferne die Schönheit
Deß, der ewig ist, sah, und Gottes Stimm' ihm von Gott sprach:
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode bestimmter,

Mehr

Mehr von Staub', als Moses; o laß in meiner Entfernung,
Mich von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn.

Ueber den Staub der Erde gebückt, die, bang vor dem Richter,
Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbebte,
Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,
Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, bewegte;
Lag der Messias, mit Augen, die starr auf Tabor gerichtet,
Nichts, was erschaffen war, sahn, des Richters Antlitz nur schauten,
Bang, mit Todesschweisse bedeckt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war, und Mensch. Er lag, und fühlt', und verstummte.
Aber da immer die Bangigkeit bänger, gedrängter die Angst ward,

Dunkler

Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;
Da stets tief unter Jehova Tabor erbebte;
Statt des Todesschweisses, vom Antlitz des Leidenden Blut rann:
Hub er vom Staube sich auf, und streckte die Arme gen Himmel;
Thränen flossen ins Blut; er betete laut zu dem Richter.

Vater, die Welt war noch nicht. Bald starb der erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,
Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens erkohren:
Und nun ist sie gekommen! O seyd mir, Schlafende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet erwachen!
Ach wie fühl ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich bin gebohren,
Daß ich sterbe! Der du den Arm des Richters emporhältst,

Und

Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken
erschütterst,
Laß die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge
vorbeygehn!
Vater! es ist dir alles möglich. Ach laß sie vor-
beygehn!
Ganz von deinem Zorne, von deinen Schrecken
gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der
Leiden
Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam,
von allen,
Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten,
den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater,
verlassen!
Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehova!
wer sind wir,
Adams Kinder, und ich! Laß ab, die Schrecken
des Todes
Ueber mich auszugiessen! Doch nicht mein Wille
geschehe!
Vater, dein Wille geschehe! Mein hingeheftetes
Auge
Schauet aus in die Nacht, und kann nicht wei-
nen. Mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor. Ich sink
auf die Erde;
Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der
Seele,

Laut

Laut ein Gedanke dem andern: Ich sey vom
Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die
Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam gemacht ward,
unsterblich zu leben.
Doch mein Erdegebein trägt auch die Gottheit!
Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es geschehe, o Vater,
dein Wille!

Also sprach er, und richtete sich von seinem
Gebet auf,
Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder, und
schaut' in die Nacht hin.
Und da gingen vor seinen Gedanken des ewigen Todes
Schreckengestalten vorüber. Er sah die verwor-
fenen Seelen,
Die der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewig-
keit, fluchten!
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden
Abgrunds;
Donnernde Ströhme von Felsen herab in die
Tiefe geschleudert,
Auf den donnernden Ströhmen, der Angst gefü-
gelte Stimme;
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur
Ruh einluden,
Zum Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die
Quaal der Getäuschten;
Dann,

Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
Klagte den Schöpfer der Schöpfung, der war, und seyn wird, des Daseyns,
Und der Ewigkeit an. Ihr Elend fühlte der Gottmensch!

Lange schon hatt auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,
Adramelech geschaut. Jetzt stieg er den Felsen herunter,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem Blute,
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrey der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit füllten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech, und stand, des Messias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich, verlohren,
Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strohm sich ergeußt, die Donnerwolke daherrauscht.

Aber es wandte der hohe Messias sein Antlitz; und sah ihn
An, mit der Mine des Weltgerichts. Der Wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' in sein Nichts ohnmächtig zurücke.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er;
Sah die Oede, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Messias:
Nur sich Selber! Zuletzt vermocht er kaum zu entfliehen.

Drauf verließ der Messias der Leiden traurige Stille;
Wandte sich gegen die schlafenden Jünger, nach diesem Leiden,
Dieser einsamen Angst, der Menschen Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden Jüngern.

Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyrten den Sabbath,
Seit der Schöpfung den zweyten, der heiliger ist, als der erste.

Wenn

Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heisset sein Maaß, sein erster Feyrer Messias!
Jetzo feyrten die Himmel des Sabbaths heiligste Stunden.
Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
Denn es hatte der Vater gesagt, und also gesprochen:
Wenn wird tönen euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Gesang der Welten, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,
Werden durch die Unendlichkeit zittern; wenn über euch kommen
Schauer von Gott, und eurem Haupte die goldenen Kronen
Schnell entfallen, und unter euch sinken die goldenen Stühle:
Dann, dann richtet das ernste Gericht! Dann leidet der Gottmensch!
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden

Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! so sangen die Himmel.

Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern, und sah sie
Tief im Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, vor seinem Tode,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh. Um den Jünger der Liebe
Schwebten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief der Messias:
Simon Petrus, du schläfst! Vermagst du mit mir, da ich leide,
Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet, und betet, damit der Versucher nicht über euch komme.
Zwar ihr wolltet es gern; allein ihr seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!

Also sah er die drey. In einer weitern Aussicht
Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die Geschlechte der Menschen,
Aller derer, die sündigten, sterben, und auferstehen;
Ging dann wieder hin ins Gericht, für Alle zu leiden!

Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach zu sich selber:
Ach, wo werd ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den Besten der Menschen!
Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich suchen?
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab' ich durchirrt! Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben verlohren!
Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn, Ceder,
O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,

Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht ich, vielleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer
Unter schattende Decken der Abendröthe geleitet!
Ihn hat die Weisheit vielleicht, und menschenfliehender Tiefsinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel;
Nicht im Schoosse der Erde! Ich bin unwürdig, dein Antlitz,
Ach unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen!
Mich erlösest du nicht! Du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! Ach du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden Jünger.

Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm. Er sah ihn, und trat mit zitterndem Fusse
Furchtsam zurück. Kaum wagt' ers zuletzt still also zu sagen:
Wenn du es bist, den ich suche, du dieser göttliche Mensch bist,

Der

Der sein Geschlecht zu erlösen, erschien; so sey mir
mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewi-
gen Thränen,
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser,
gegrüsset!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himm-
lischen Unschuld!
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen
Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie ath-
met die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! Ein Schauer
befällt mich,
Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir
zuströhmt.
Wende dein Antlitz von mir; sonst muß ich weg-
sehn, und weinen!
Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich
Petrus
Aengstlich gegen Johannes, und rief, daß er itzo
erwacht war:
Ach, Johannes, ich sah in Traume den Meister!
Er sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Bli-
cken des Mitleids!
Dieses vernahm der Seraph, und blieb voll Ver-
wunderung stehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte
von fern her,

Durch die schauernde Stille, wie eines Sterben-
den Stimme.
Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte
der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und hörte sie
werden
Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von die-
sen Gedanken:
Soll ich gehen, und schaun den Mann, der dort
mit dem Tode,
Und mit Gedanken von jenem Gericht in schrecken-
der Angst ringt?
Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen? Viel-
leicht, daß er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilte, stammeln-
de Kinder
An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu
grüssen;
Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mör-
der im Dunkeln!
Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel
mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach soll
ich ihn sehen?
Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechen-
den Augen,
Und die Todesbläße der Wangen, die jetzo ver-
blüht sind?

Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut des Erschlagnen!
Furchtbares Blut des unschuldigen Manns! auch du bist ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!
Blut! du Blut unschuldiger Menschen, das jemals vergossen
Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,
Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit welcher du donnerst!
Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott schreyst,
Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahingiebst.
Ich muß schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf eure Gebeine, dahin muß ich schauen!
Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz,
Wie ein Krieger, und wendets, und kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich mit erschlug, in stillen Gräbern verwesen.
Todesstille, mich schauert vor dir! Er kommt nicht in Stillem,

Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich
wüthet!
Donnernd geht er in Wolken daher! Sein Schritt
ist ein Wetter!
Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht ohn
Erbarmen!
Also dacht er, und nahte sich säumend des Ster-
benden Stimme.

Jetzo sah er von fern den Messias; doch sah
er sein Antlitz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der
Messias
Auf dem Antlitz, und betete still mit ringenden
Händen.
Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Messias herum. Indem trat Gabriel
langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er ge-
hüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mittler
herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer
Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend,
und hörte
Nach dem Messias herab. Und mit dem Ohre,
mit dem er,

Tausend-

Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des betenden Mittlers
Bang von Ader zu Ader fliessen. Viel lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche himmlische Seufzer, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
Herrlicher, als die Stimme, die schuf, so erhaben ihm selber
Gott Jehova erklingt, wenn er Jehova sich nennet!
Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete seine Hände zu Gott, und sahe gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Ach auf einmal über sich sahe der Himmlischen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,
All' Ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet.

Und der Verworfene schauert', und senkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Messias, der itzt aus dem noch blutigen Staube,
Und dem Todesschweisse sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströhmte des Todes Nacht den Geschreckten.
Da er wieder zu denken vermochte, da dacht er also:
Jetzt verschloß er die bangen Gedanken! und ließ sie jammernd
Jetzt durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:
O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?
Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward, und reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage,
Und dem offnen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott! was höheres, als Gräber
Und Verwesung redet dein Auge! So ist nicht das Antlitz
Eines Sünders! so schaut er nicht hin der Verworfene Gottes!

Du

Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tie-
fen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe
Gottes! Ich seh stets mehr in dir! Wer bist du?
O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein
schneller Gedanke
Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein schrecken-
der grosser Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaßt
mich, verlaßt mich,
Ahndende Schrecken! Umströhmt mich nicht,
Schauer des ewigen Todes!
Ach er gleicht dem ewigen Sohne, der ehmals
vom Thron her,
Hoch vom Thron, auf Flügeln getragen des flam-
menden Wagens,
Donnernd über uns kam, und dicht an unsere
Fersen
Heftete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht
kannte.
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger
Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freu-
den des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verlohren ins Heer der Ge-
rechten;
Da Jehova nicht Vater mehr war! Ich wandte
mein Antlitz

Einmal

Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge!
Hoch stand Er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand
Unten, unten der Tod! Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht
Gott! mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh mir,
Wehe! Den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlohr sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin, und das Weinen der Bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unsterblich! Noch seh ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?
Jener Richter? Aber er leidet! Er ringt mit dem Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!

Ohne

Ohne Maaß ist die Angst, die seine göttliche Seele
Ringsum erschüttert! Er jammert im Staube!
Die steigenden Adern
Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer ver-
deckt ist,
Der ich alle Stufen der Quaal und Verzweiflung
hinabstieg,
Weiß mit keinem Nahmen die Angst der Seele
zu nennen,
Die er fühlt! mit keiner Empfindung ihm nachzu-
empfinden
Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne
Seh ich neue Gedanken, voll wunderbarer Ent-
deckung,
Aber in Labyrinthe verflochten, sich gegen mich
nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehova,
des Vaters
Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen
Menschen?
Leidet jetzt, für die Menschen? für seine sterbli-
chen Brüder,
Geht er hin ins Gericht? Kann ich mich himmli-
scher Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, ich habe von
diesem Geheimniß
Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch be-
kräftigt es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen Reden
und Thaten.

Und

Und wie nahn die Engel sich ihm! Wie betet ihr Antlitz,
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so entflieh ich,
Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füssen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron dich erhebest.
Aber du blickst mich nicht an! Doch kennst du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der Messias
Für die Menschen! und nicht der Messias der höheren Engel.
Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und so über des Himmels Gefild' hinübergebreitet
Lägest, wie hier im Staube du liegst; so in das Gericht gingst,
Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters;
Falteteſt so die Hände zu Gott, zu dem Thron so aufsähst:
O wie wollt ich alsdann mit aufgehabnen Händen

Gehen um dich herum, und mit Hallelujagesängen
Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Gött-
licher, segnen!
Aber weil ihrs denn seyd, die süssen Lieblinge
Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem
Feuer
Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, nie-
drig genung denkt!
Jedes Herz, das, seiner nicht würdig, die Tugend
entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Er-
lösten,
Wenn ihr entehret das Blut, das von diesem An-
gesicht rinnet,
Sey es euch zum Tode vergossen, zum ewigen
Tode!
Ja, euch mein' ich, und nenn euch zugleich bey dem
furchtbaren Nahmen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun über euch auch das Bild von jenem
Gedanken,
Mit der gefürchteten Mine der ernsten Ewig-
keit, stehn wird,
Jener Gedanke: Daß ihr, gleich uns, verworfen
von Gott seyd,
Von dem Ersten und Besten der Wesen, auf ewig
verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewi-
gen Seelen,

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn Ende!
Zwar ihr Anschaun wird, die selige Ruh der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird mich vom Himmel herab, aus ihrer Herrlichkeit, schrecken;
Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn Ende!
Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reissen,
Gehn zum Throne des Richters, und rufen mit donnernder Stimme,
Daß es die Erden umher, und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was that ich, daß du den Sünder,
Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel, versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle! doch Ein Verlaßner ist übrig,
Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser, Jehova!

Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der
nicht bemerkt wird,
Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir
ausgießt,
Statt, geschaffen zu seyn, und der bangen Un-
sterblichkeit müde!

Abbadona entfloh. Es stand der Messias vom
Staube
Jetzt zum zweytenmal auf, der Menschen Antlitz
zu sehen.
Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhaben-
benſten Leiden
Zweyte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.

Und der Messias verließ von neuem die schlum-
mernden Jünger,
Ging zum drittenmal hin, sich dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag'
emporhielt,
Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch
aussprach.
Ueber ihn hing, da er litt, die Nacht vom Him-
mel herunter,
Eine schreckliche Nacht! So hängt, vor dem rich-
tenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der
Nächte.

Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der Posaune
Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine,
Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der grossen Entscheidung.

Aber es schaut' auf den Sohn vom Tabor der Vater herunter,
Sah die Mine des ewigen Todes im Antlitz des Sohnes.
Unten am Fusse des Bergs, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,
Und den denkenden Blick starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herunter: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und stand vor der Gottheit.
Und Gott sprach zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh, sing dem Sohn ein Triumplied,
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes,
Und mit Blute, versöhnt; vom Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes erhoben!

Zitternd

Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich
dich nennen,
Wenn ich gehe zum Sohn, die göttliche Bothschaft
zu bringen?
Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbe-
tendem Blicke,
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph
Eloa:
Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im bluti-
gen Schweisse,
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gott-
mensch sehe;
Wenn ich seh das Gericht, in des Sohns erlosch-
nen Gebehrde,
Und in der müden Gebehrde, nur dunkel der Gött-
lichkeit Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein
schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder ver-
sagen?
Werden mich selbst die Schreckniss Gottes, die
Bilder des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm im Staube
nicht liegen?
Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem
Messias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohne Triumphe
zu singen.
Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über die
Himmel

Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein Triumphlied,
Als am Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des Ersten der Menschen,
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil, ich führe dich selbst! Und wenn du mehr auch erzitterst,
In der Nähe des Richters der Welt; so wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen!

Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem Rauschen des Jordans,
Und dem Wehen der Donner von Tabor. Itzt stieg er den Oelberg
Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias entgegen;
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber als er sahe des Sterbenden Antlitz, die Blicke
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn vom Vater verlassen;
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,

Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterb-
liche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der
Gottversöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte Gnade.
Mit dem Anblick ward dem Seraph der Schim-
mer des Himmels
Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er
hub in Triumphe
Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus
den Wolken:

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte
dein Blick mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir nach-
zuempfinden,
Was du empfindest; von ferne zu schaun des Mitt-
lers Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrigung der
Göttliche denket.
Ueber euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheim-
nisse nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes
Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedan-
ken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden von fern euch zu
schauen,
Aus der gemeßnen Endlichkeit Kreis' hinüber zu
blicken,

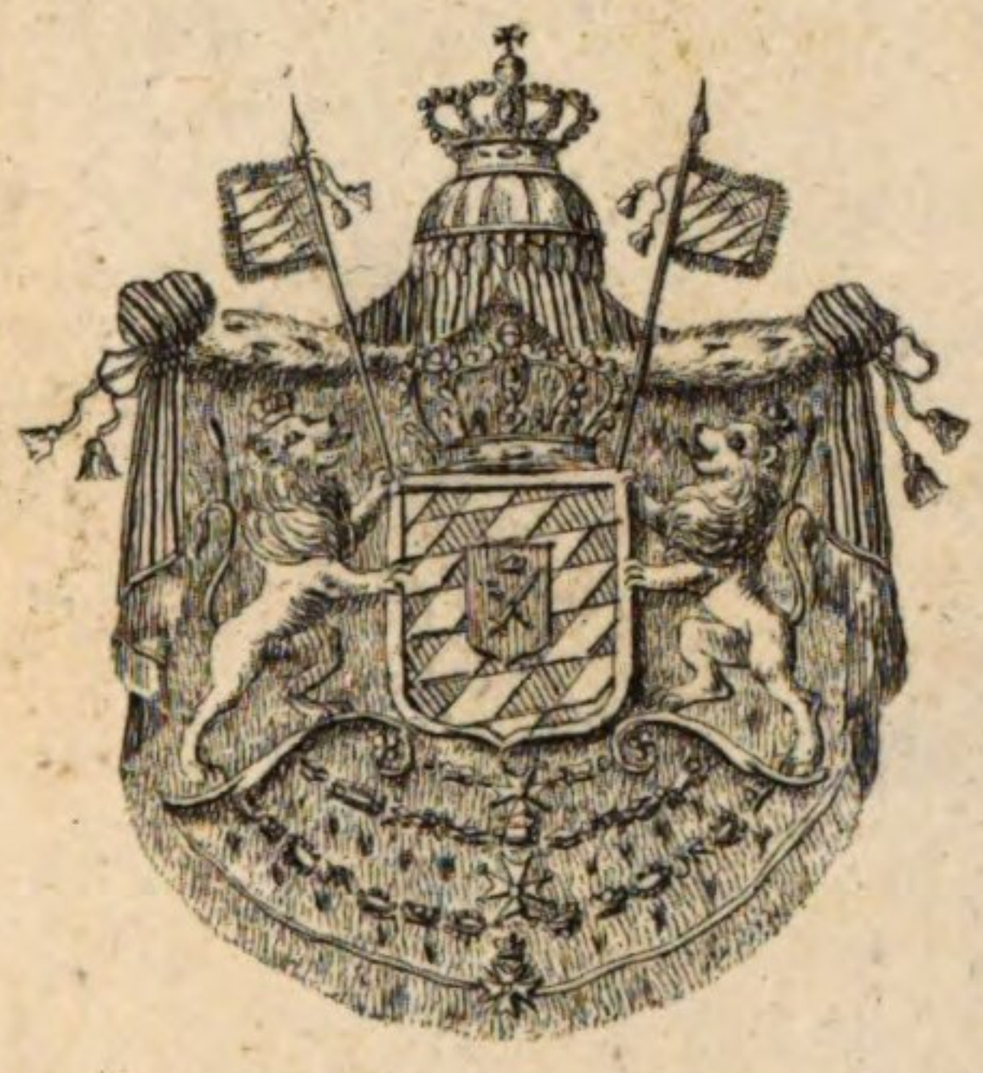
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde genennt wird!
Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil, daß ihr ewig seyd! Heil euch,
Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit Gränzen
Mich ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes hinüber zu tragen!
Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte,
Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Dieß freudige Zittern,
Dieses Jauchzen des ewigen Lebens wird über dich kommen!
Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier im Staube gebückt liegt,
Einen langen gefürchteten Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!

O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie
selig
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron
des Gerichts sehn
Deine schimmernden Wunden, das Bild der Liebe,
der Liebe
Bis zu dem Tod' am Kreuze mit betendem Auge
betrachten,
Und dir feyren, dir Halleluja der Ewigkeit singen!
Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel
Posaune,
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe
sich bücken,
Und die Höh gefaltete Hände zum Richter erheben!
Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden
Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken! und
du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem
Anschaun,
Daß sie dich sehn, wie du bist! Sie werdens fühlen,
und jauchzen,
Daß sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens
Gedanken,
Weil du sie liebtest, erst ganz in seiner Hoheit em-
pfinden.
Also saget Er, den des Himmels Heere Jehova,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nennt.
Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gott'
mensch

Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.

Aber noch dauerte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Ueber ihn auszugiessen, und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel,
Und verstummte. So windet ein Lamm am Altare geschlachtet,
Sich in seinem Blute. So lag, umströhmt von des Himmels
Ihm jetzt nächtlichen Wolken, umströhmt von Blute, so neigte
Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden hatten
Angeschauet mit halbgewendetem bebendem Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz, und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Dreymal
Bebte die Erde, zu fliehn; und dreymal hielt sie Jehova!
Jetzo erhub sich, als Sieger, vom Staube der Erde der Gottmensch;
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg zu dem ewigen Thron auf.

Bayerische Staatsbibliothek München



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klopstock, Friedrich Gottlieb, 1724-1803

Der Messias

Bd.: 1

Reuttlingen 1794

P.o.germ. 734 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112504-6
VD18 90364090